

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.

Wienerbergstraße Nr. 60a.

Post Laugach

Telephon 376.

**Insertionspreis:**

Per einfache Petitzeile
für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:**Expedition**

der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. März.

Inhalt: — Gedicht: Mahnung. — Wem gehört das Kind? — Die medizinischen Forschungen der Neuzeit und der schlichte Frauenverstand. — Sprechsaal. — Das Schalljahrrecht der Engländerinnen. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)

Erste Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken.

Zweite Beilage: Fortsetzung des Sprechsaals.

Mahnung.

O warmen Herzens die umfängen,
Die noch mit uns auf Erden gehn,
An ihren Lippen noch zu hangen,
In ihre Augen noch zu sehn!

Wie schwindet alles leer und nitel
Vor diesem tiefsten Menschenbrang,
Vor höchster Weisheit grauer Scheitel,
Dem friedvoll schönen Abendklang.

Es mag die Jugend kalt sich meiden,
Die noch in ferne Tage blickt —
Das Herz wird wärmer, wie zum Scheiden
Die schlimme Stunde näher rückt.

Und bei verklärtem rotem Scheine,
Mit dem der Sonne Scheidestrahle
Noch ruht auf hohem Bergeshaine,
Da schon in Nacht verfinstert das Tal, —

Umfaßt das Herz mit jedem Schlage,
Des Glückes und der Trauer voll,
Was es noch hält für kurze Tage
Und dann auf ewig lassen soll.

Wilhelm Jensen.

Wem gehört das Kind?

Ja, wem gehört es, dem Vater, der Mutter,
dem Staat oder sich selbst?

Wenn man etwa ein heulendes, kleines
Menschenkind, das sich verlaufen hat, in unserer
mundartlichen Sprechweise fragt: „Wem ge-
hörtst?“ was ungefähr so viel heißen will, als:
wo wohnst, wie heißt dein Vater, was ist er?
so wird das Kind, wenn es noch ganz klein ist,
naturgemäß antworten: „Da Muttie für ich, i
bin Mamas Sägeli“, worauf die hilfreiche Frau,
die es an die Hand genommen, freilich nicht
viel gekeltert wird, als sie vordem gewesen.
Aber natürlich gehört es der Mutter, das Kind,
ihr vor allem, das ist keine Frage, wem denn
mehr als ihr? Sie hat es sich durch Schmerz
und Mühe auf rechtmäßige Art erworben, und
so lange der kleine Schreihals so ganz und gar
hilflos ist, wird ihr dieser Besitz auch vom
Vater nicht allzu sehr streitig gemacht werden.

Der Vater erfüllt seine erste Pflicht als
solcher, indem er auf dem Standesamt die Ge-
burt seines Sohnes anzeigt. Er hat das vollste
Recht hierzu, ja, noch tausend, niemand kann ihm
dieses absprechen, denn der Junge gehört ihm
ganz gewiß. Er gibt ihm seinen Namen und
bekundet damit sein Eigentumsrecht. Zu gleicher
Zeit aber, indem er seinen Sohn in die Liste
der Bürger eintragen läßt, schenkt er ihn groß-
mütig auch dem Staate. So hat das Kind
denn, kaum hat es zu leben angefangen, bereits
drei Besitzer.

Vorerst läßt man es freilich, wie gesagt,
ruhig der Mutter, sie hat alle Arbeit und Plage
mit ihm, bis es gelernt hat zu laufen, zu
sprechen, zu essen. Ist es einmal so weit, fängt
auch der Vater an, seine Rechte geltend zu
machen. Er führt jetzt gerne seinen Sohn etwa
an Sonntagen spazieren, damit auch andere
Leute diese Zugelbigkeit sehen und den Spröß-
ling bewundern können. In der Zurückgezogenheit
des Hauses darf er ferner seine Vaterrechte da-
durch bekunden, daß er den Sohn in besonders
für ihn aufbewahrten Fällen durchpausen hilft.

Aber nun meldet sich der dritte Besitzer der
Staat. Er fordert das Kind aus den Händen
der Eltern für seine Zwecke. Er will es bilden
und drillen, damit es ein nützbares Glied der
Gesellschaft werde, das dem Lande wohl ansteht.
Die Schule fordert ihr Recht, da ist nichts da-
gegen zu machen, sie fordert es Tag für Tag,
viele Jahre hindurch, so lange, bis das Kind
erwachsen ist. Die Mutter, die einstmal, damals,
als das kleine Wesen ihr zum erstenmal in die
Arme gelegt wurde, glaubte, dieses Kind, das
sie geboren, sei so sehr ein Stück von ihr selbst,
daß keine Macht der Welt es ihr je würde ent-
reißen können, sie kann jetzt zusehen, was
diese Macht, die Schule heißt, über ihr Kind
verhängt, denn der kleine Bürger ist derselben
verfallen mit all seinen Körper- und Geistes-
kräften. Die Schule bestimmt fürderhin die
Arbeits- und die Ruhepausen, das Pensum für
die Leistungen des Kindes, die Art und Weise
seines Bildungsganges. Der Vater kann als
stimmberedhtiger Bürger mittelbar durch seine
Stimmabgabe dieses Schulregiment noch in
etwas beeinflussen, die Mutter hingegen, die
bisherige Haupteigentümerin des Kleinen, wird
vollkommen auf die Seite geschoben.

Hat der Knabe oder das Mädchen die vom
Staate vorgeschriebene Zahl der Schulklassen
durchlaufen, wird es den Eltern wieder zur
Verfügung gestellt. Sie haben es in der Ge-
walt, die Berufslehre und die weitere Aus-

bildung des Kindes zu bestimmen. Betrifft es
den Knaben, so wird die Mutter kaum mehr
als eine beratende Stimme in der Angelegenheit
haben, der Vater gilt in dem Momente wieder
als Haupteigentümer. Hingegen für das Töchter-
chen darf sie wohl eher entscheiden, denn das-
selbe gehört in gewissem Sinne mehr der Mutter
als seiner natürlichen Genossin.

Immerhin erwächst das Kind, ob Knabe
oder Mädchen, jetzt mehr und mehr seinen Ur-
hebern; mehr und mehr will es sich selbst sein,
sich selbst folgen, sich selbst regieren, und nach
ein paar Jahren, mit dem vollendeten zwanzig-
sten Lebensjahre gehört es nun auch von
Gesetzes wegen sich selbst, es ist mündig ge-
worden und darf über sich selbst entscheiden.
Besonders das Mädchen ist vollkommen frei in
seinen Handlungen, bis es sich wieder einem
neuen Besitzer zu eigen gibt, nämlich einem
Gatten. Der junge Mann, trotz seiner Herren-
rechte hat sich noch verständiglich mit dem
Staat als seinem Oberherrn und Eigentümer
auseinanderzusetzen in betreff seiner militärischen
Erbzuchtspflicht.

So geht der junge Erdenbürger fortwährend
von einer Hand in die andere, und zwar schil-
derten wir hier nur den ganz geraden und
normalen Lebensgang eines solchen. Manchmal
entwickelt sich dieser Lebensgang jedoch krauser.
Denke man sich z. B. den Fall, daß die Eltern
des Kindes in Schädigung begriffen sind, dann
tritt die ernste Frage vor allen anderen in den
Vordergrund: Wem gehört das Kind? Das
Gericht entscheidet dann über das Schicksal der
rechtlosen kleinen Menschenware, der eine der
beiden bisherigen Eigentümer muß dieselbe her-
geben, ob das Herz ihm dabei blutet. Hat das
Kind keinen Vater, d. h. keinen, der sich als
solcher zu ihm bekannt hat, dann gehört es
freilich seiner Mutter, aber nur so lange, als
dieselbe für ihr kleines sorgen kann und will.
Ist sie zu arm oder zu gewissenlos, tritt die
Heimatgemeinde derselben in die Reihe als
Besitzerin des Kindes und verfügt über das
kleine Ding nach ihrem Gutdünken. Wenn
es geht, wenn der eheliche Vater eines Kindes
stirbt, dann kommt dergleichen der Staat in
Form der Vormundschaftsbehörde und teilt sich
durch Einsetzung eines Vormundes mit der
Mutter wenigstens zur Hälfte in den Besitz.
Sterben beide Eltern, so fällt das Kind ganz
dem Staat, also irgend einem Waisenhaus oder
einer ähnlichen staatlichen Versorgungsanstalt
zu. Wechseln die Eltern des Kindes, mit anderen
Worten, bekommt es einen Stiefvater, eine

Stiefmutter, oder erhält es am Ende ganz neue, d. h. Adoptivkinder, dann machen naturgemäß diese ihr Eigentumsrecht auf das Kleine geltend, und so wird das junge Wesen hierhin und dorthin geführt und gezerrt und weitergegeben und es mag zusehen, wie es ihm bei all dem Wechsel in der Behandlung ergeht. Oft leider nicht allzu gut. Man möchte ihm wünschen, daß neben all seinen rechtlichen, von Gesetzes wegen bestellten Versorgungern und Eigentümern noch einer da wäre, um es vor seinen Hürten wirksam und gut zu behüten, ein allmächtiger, stets gegenwärtiger besonderer Kinderschutengel. Der sollte noch da eintreten, wo die verschiedenen Kinderschutzevereine und Kinderhorte, wo alle Maßregeln und Gesetze gegen Kinderausbeutung verfallen.

Wie unendlich viele Kinderseelen werden von ihren jeweiligen Eigentümern geknechtet, wie viele Körperchen mißhandelt und überbürdet, wie viele Herzen zerrissen und weiche Gemüter belastet, so daß sie zusammenknicken. Alle diese armen Wesen leiden und können sich nicht helfen. Sie müssen warten, bis sie sich selber angehören. Aber — wer gehört eigentlich je ganz sich selber an? H. B.

Die medizinischen Forschungen der Neuzeit und der schlichte Frauenverstand.

„Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond“, so haben schon gemüßlich unsere Alten gesagt, wenn sie über einen mißbeliebigen Zustand sich trösten wollten.

Als dieses Wort geprägt wurde, mußte aber die Zeit langsameren Schrittes gegangen sein, die Verhältnisse mußten stabiler gewesen sein, sonst hätte man nicht so tröstlich zu sagen brauchen: „Habt doch Geduld, nach dem Beispiel des mit Sicherheit wechselnden Mondes wird und muß mit der Zeit auch ein Wandel in den Verhältnissen, in euerem Geschick, sich vollziehen.“

Jetzt ist's anders geworden, die Zeit eilt zu schnell, die Ereignisse überstürzen sich; was heute neu ist, das ist in kurzer Frist alt, von neuem überholt. Bis neue Wahrheiten in neuen Lehrmitteln der Schuljugend zur Hand gegeben werden können, ist das Neue schon wieder korrekturebedürftig und bedarf der Nachträge, und die lieferungsweise erscheinenden Serifen des Wissens, die vom Neuen stets das Neueste zu bieten beufen und verpflichtet sind, sie arrangieren gleich nebenher ein Supplement, um das Neueste durch das Allerneueste zu ergänzen und zu korrigieren.

Ganz besonders auffällig und kritisch empfindet der vom Stande und den Forschungen der Wissenschaft mehr oder weniger Abhängige. Und in empfindlichster Weise ist dies der Fall auf dem Gebiet der Erziehung und der Medizin.

Welche Wandlung hat z. B. diese im Lauf einiger Jahrzehnte nicht durchgemacht! Allerneuestes, was die medizinische Wissenschaft als unumstößliche Wahrheit, als das Heil der Menschheit anerkannt und angepriesen hatte, das ist seither als veraltet und auf durchaus unrichtigen Voraussetzungen beruhend, von den Leuchten der Wissenschaft selber verworfen und neuestens — wieder als feststehender Lehratz aufgestellt worden. So, daß der schlichte Menschenverstand des nicht in wissenschaftlichen Systemen befangenen und auf diese oder jene Autorität blindlings schwörenden Laien, sich unbefriedigt und beunruhigt fragt: „Was ist denn Wahrheit?“ Wir denken z. B. an das früher ärztlicherseits oft als einzig rettendes Mittel verordnete Verfahren der Blutentziehung durch Aderlaß, welches so in's Volk eingebracht war, daß es nicht nur als ärztlich verordnetes Heilmittel in Krankheitsfällen, sondern auch zur Vorbeugung gegen solche und als hygienisch-gesellschaftliche Sitte und ärztlich geprüfbares Hausmittel überall bekannt und anerkannt war. Nachher sprach dieselbe, stets auf Fortschritt bedachte Fakultät, das Anathema gegen den gefährlichen Unfinn der Blutentziehungen aus. Und jetzt sind Blutentziehungen wieder das Neueste, was fortschrittliche Aerzte den, an mangelhafter Blutbildung und Blutzirkulation leidenden Kranken, anempfehlen.

Wir denken an die mit so viel Aplomb verübte Serumtherapie, deren Passivität und Gefahren für Gesundheit und Leben von aufrichtigen, selbstlosen Medizinern jetzt offen bekannt wird. Und uns sind auch die bekannt gewordenen Mißerfolge gegenwärtig, welche die neuzeitliche Durchleuchtung des menschlichen Körpers durch verschiedene Strahlen zum Zwecke der Krankenbehandlung, zur Folge gehabt haben, und demgemäß ist es nicht möglich, daß man vor all diesen Erfahrungsstatistiken die Augen schließend, mit Ausschaltung des eigenen, unbefangenen und unbeflügelten Urteils, zum gedankenlosen Autoritätenanbeter werden könnte.

Nun sucht schon wieder eine neue Therapie sich in den Dienst der Menschheit zu stellen.

Als das Allerneueste vom Neuen der Gegenwart, bringt uns nun die medizinische Wissenschaft die Erforschung und Heilung, resp. rationelle Verhütung der Altersbeschwerden. Es wird dabei ausgeführt, daß es einer der größten sozialen Taten gleichkäme, eine der furchtbarsten Geißeln des Menschengeschlechtes unschädlich zu machen.

Wir sind etwas skeptisch veranlagt und fragen uns, ob eine solche künstliche Beschränkung der Altersbeschwerden möglich, von der Natur gewollt und wünschbar sei.

„Unter den Mitteln“, sagt Dr. E. Lehmann in der Frankfurter-Zeitung vom 16. dies, sagt der, mit der Frage des Kampfes gegen die Leiden des Alters sich befassende Gelehrte, „mit denen die Wissenschaft den traurigen Kräfteverfall des Alters aufhalten zu können meint, steht das Serum in erster Reihe. Aber die praktische Verwirklichung der allgemeinen Forderung, die Elemente unseres Organismus, die den Angriffen des Alters besonders ausgesetzt sind, durch ein entsprechendes Serum zu stärken, stieß auf so viele Schwierigkeiten, daß jede Aussicht zu schwinden schien, mit dieser Methode etwas zu erreichen.“ Nun hat jüngst ein anderer Forscher den schon verlassen Weg wieder beschritten. In der Therapeutischen Rundschau II. Jahrg. Nr. 2 vom 12. Januar, macht der bulgarische Arzt Dr. M. Tranjen bezügliche Mitteilungen, die in kurzem nachfolgenden Gedankengang enthalten:

„Die wunderbaren Entdeckungen der Immunitätslehre sind es, die auch für die Bekämpfung der Seneszenz fruchtbar gemacht zu werden den Anspruch erheben. Bekanntlich hat Paul Ehrlich, der Leiter des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie, eine höchst ingenieure Theorie ausgearbeitet, um jene Entdeckungen einheitlich zu erklären. Das ist die vielbesprochene „Seitenkettentheorie“. Nach ihr besitzen die Zellen des tierischen Organismus die Fähigkeit, beim Eindringen körperfremder oder körpereindlicher Substanzen Schutzstoffe zu produzieren. Diese Fähigkeit ist an gewisse Gruppen der Zellmoleküle gebunden, die als Seitenketten bezeichnet werden. Eben diese Seitenketten führen den Kampf gegen die Eindringlinge, indem sie in großer Zahl aus der Zelle austreten, und zwar oftmals selbst dann noch, wenn der Feind längst vernichtet ist. Auf diese Weise wird der Zustand erreicht, der als Immunität bezeichnet wird. Immunität läßt sich künstlich dadurch herbei führen, daß man dem Körper feindliche Stoffe wiederholt in geringen und daher unschädlichen Mengen einführt. Die Zellen reagieren dann nämlich in derselben Weise, als ob dem Körper wirkliche Gefahr drohte: sie produzieren die entsprechenden Schutzstoffe (Antitoxine) in erheblichen Mengen. So wird gleichsam durch eine List die aktive Immunisierung erreicht, die dann wieder dazu benutzt wird, andere Individuen passiv zu immunisieren, indem man ihnen einen Teil der anderswo gebildeten Schutzstoffe einverleiht.

Die Veränderungen, die das Altwerden mit sich bringt, werden hervorgerufen durch chronisch schleichende Selbstvergiftung. Feine und feinsten Schädigungen häufen sich allmählich so an, verdrängen sich zu Stoffwechselanomalien, die die regenerativen Prozesse so weit verändern, daß Seneszenz eintritt. Es bilden sich also, um es kurz zu sagen, Alterstoxine. Die Aufgabe, die damit der Wissenschaft gestellt wird, besteht nun darin, junge Individuen gegen die Altersgifte künstlich widerstandsfähig zu machen, indem man sie mit dem Serum von Greisen behandelt. Das

Greisen Serum wird nach der gemachten Annahme auf die Zellen des jugendlichen Körpers als Gift wirken und sie zur reichlichen Produktion von Schutzstoffen veranlassen, durch die der Körper gegen spätere Angriffe der Alterstoxine immun würde. Die so aktiv alterstreu gewordenen jungen Individuen würden dann dazu verwendet werden können, bei schon alterstranken Organismen passive Immunität hervorzurufen. Wie das im einzelnen auszuführen wäre, dazu macht Dr. Tranjen eine Anzahl von praktischen Vorschlägen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Es sei nur noch erwähnt, daß er selbst bereits Versuche in der angegebenen Richtung angestellt hat; seinen bisherigen Erfolg bezeichnet er als nichts weniger als entmutigend.“

Der schlichte Frauenverstand steht verblüfft vor dem Forschertrieb und den Offenbarungen der Wissenschaft, die geradezu sinnverwirrend wirken.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9765: Eine Mutter, die infolge Todesfall des Vaters, die Kinder allein durchbringen muß, erucht lebenserfahrene Lehrer um freundlichen Rat in der wichtigen Frage, ob sie ihren, im Frühjahr aus der Alltagschule entlassenen Sohn nebst der obligatorischen Weiterbildung, beruflich praktisch lernen lassen soll, oder ob heutzutage wirklich zu einem guten Fortkommen so kompliziertes Wissen notwendig ist? Der Junge zeigt nicht eben eine besondere Neigung für einen bestimmten Beruf, ist aber recht gewandt und anständig nach jeder Richtung. Es ist dies wohl ein Vermächtnis seines verstorbenen Vaters, der es nach einfacher Primarschulbildung zu einem sehr tüchtigen Mann gebracht hatte. Prinzipiell möchte ich für meinen Sohn des Verstorbenen Pläne verwirklichen. Ob das aber mir als Frau, der von Haushalt und Kindererzorgung sehr in Anspruch genommenen, gelingt, ob ein solcher Lehrgang, wie ihn Vater plant, von einer Frau an die Hand genommen, nicht vielleicht als flatterhaft, oberflächlich taxiert würde? Mein Mann beabsichtigte, den Jungen in die verschiedensten Berufsarten einzuführen, um seine Intelligenz, seinen Betätigungsdrang lebendig zu erhalten und auf diesem Wege ohne Zwang und eigennütziges Drängen seine Neigung herauszubringen. Er verurteilte, sowohl für Mädchen, wie für Knaben, das ununterbrochene theoretische Lernen. Selbst ohne Studium, in praktischem Lernen auf die Höhe gekommen, beobachtete er stets die gelehrten jungen Leute in ihrer oft lange dauernden, vornehm verstaubten Arbeitslosigkeit. Den Lehrgang, den ihm Not und Sorgen vorgezeichnet, hat er in der Folge als sehr gut befunden und für seinen Ruben in Aussicht genommen. Der jähre Tod hat den Plan nun wieder in Frage gestellt. Seine Wünsche sind mir ein verborgenes Bestätigung. Ein einziger zustimmender Rat, eine gütige Begleitung, wie ich den jeweiligen Lehrmeistern den Plan für bewussten Lehrgang unterbreiten sollte, würde mich ermutigen, mit dem Knaben diesen Versuch zu machen. Freundlich Beratenden besten Gruß und Dank entbietet Mutter M. in S.

Frage 9766: Eine Pensionsmutter sucht sich in ihrer Freundin, der Schweizer Frauenzeitung, ein Schiedsgericht. Ich führe seit Jahren eine Herrenpension, mit der ich bisanhin meinen Verdienst angenehm gefunden habe. Im Wechsel der Pensionäre ergab sich das Zusammentreffen zweier hitziger Politiker, die über ihren Gesehten Zeit und Mühsal auf die andern Tischgenossen vergaßen. Der Kampf um das jeweilige Recht haben ist meist so nutzlos wie hitzig; aber er beginnt plötzlich inmitten allgemeiner Gespräche. Durch dieses sich gegenseitige Ueberbieten werden die andern Anwesenden ausgeschaltet, ja angedeutet, was mir als Tischmutter nicht gleichgültig sein kann. Die beiden Krieger sind sonst angenehme und blühliche Hausgenossen. Käme nicht die Beobachtung vor, daß bei den andern Herren bereits Unzufriedenheit herrscht, würde ich mich selbstverständlich in diese kämpfende Tischunterhaltung fügen, aber meine Rücksichten müßten auf beide Seiten gehen. Soll ich es ruhig darauf antommen lassen, ob sich die andern Herren selbst zum Gleichgewicht verhalten? Hat jemand aus dem werten Abonnentenkreis vielleicht schon dieselbe Unannehmlichkeit gehabt und einen erfolgreichen Ausweg gefunden? Für glütigen Rat wäre sehr dankbar.

Eine, die es versuchen muß, auf zwei Seiten zu dienen.

Frage 9767: Kann mir eine werthe Hausfrau aus dem geehrten Leserkreis Auskunft geben, ob für Behandlung von Enoleum eine besondere Mischung notwendig ist? Ich habe bisanhin die gewohnte Mischung, wie für die Polzböden verwendet, und ließ ich mir leßtgen sagen, Enoleum halte sich bedeutend besser bei der

Sonderbehandlung. Wie stellt sich der Preis der Einleumwische zu der andern? Für gültige Mitteilung dankt zum Voraus Hausfrau in W.

Frage 9768: Eine schlichte Frau vom Lande erlaubt sich in der Frauenzeitung, die seit Jahren ihre Beraterin ist, bei erziehungsfernen Eltern in städtischen Verhältnissen, um gültigen Rat zu bitten. Die Erweiterung unseres Geschäftes hat uns veranlaßt, Wohnung in der Stadt zu nehmen. Nun werden den größeren und kleineren Kindern von Gespielen allerlei Pläne unterbreitet, denen sie bis dahin fern gestanden sind. Einladungen in Vorstellungen, Theater, zur Beteiligung an Tanzkursen z. B. Unsere Kinder zeigen für diese Neuheiten keine Lust, denn sie fühlen sich bei der anders gearteten Jugend noch nicht daheim. Von Eltern der Stadtfinder wird uns bedeutet, daß man den Kindern den gesellschaftlichen Umgangston möglichst frühzeitig beibringen müsse und sie es auf diese Weise durch Beteiligung an verschiedenen Veranstaltungen spielend lernen. Ich für meine Person, sympathisiere nicht mit diesen kleinen Herren und Damen, bin aber, wie gesagt, auf dem Lande aufgewachsen und in meinen Anschauungen ein Landkind geblieben. Ich möchte mich aber erfahrenem Rate nicht verschließen, da ich einsehe, daß man mit der Zeit fortschreiten und sich den obwaltenden Verhältnissen anpassen muß. Was raten mir werthe Mitleser und Leserrinnen in dieser Frage?

Unserer Landfrau in S.

Frage 9769: Woher kommt es, daß die Mädchen, welche aus der Alltags- oder Sekundarschule in eine berufliche Lehrstelle eintreten, vielfach, wenn nicht allgemein, lehrnütziger, fröhlicher und mit anhaltigerem Fleiß an ihre Aufgabe herantreten, als solche, die eine Realschule absolviert und obendrauf ein Jahr Pension darauf gesetzt haben?

Frage 9770: Hat jemand aus dem Leserkreis schon Erfahrung über die Behandlung durch das Institut Salus in Zürich bei nervösem Kopfschmerz, überreizten Kopfnerven, überhaupt allgemeiner Neurosen? Wünsche hauptsächlich darüber Auskunft, ob das Wohlbefinden nach der Behandlung von kürzerer oder längerer Dauer ist. Ein bis zwei Jahre oder nicht einmal ein Jahr. Für Auskunft dankt zum Voraus bestens G. S. in W.

Frage 9771: Von einem größeren Verein bin ich als 2. Altuarin gewählt worden und wollte mir nun das viele Adressenschriften in der Weise ersparen, daß ich mir dieselben hetrographieren wollte, um sie dann nur aufkleben zu können. Nun gelingt es mir aber nicht, die Adressbogen bereit zu gummiieren, daß sie in getrocknetem Zustande schön glatt bleiben, wie es z. B. bei den Briefmarken der Fall ist. Wo mache ich wohl den Fehler? Ich verwende besten arabischen Gummi. Welches ist wohl das Verfahren beim Gummiieren der Briefmarken?

Eine hier noch Unversessene.

Frage 9772: Wo kann ein armes, in Unglück geratenes, verlassenes Mädchen sich hinwenden, um sein vaterloses, bedauernswertes Kindchen von Hunger und Kälte zu sichern; Mitgefühl und Barmherzigkeit hat der Verlassenen im letzten Augenblick eine Türe geöffnet, damit sie in der schweren Stunde doch unter dem Schutz einer hilfsreichen Seele wenigstens ihr Haupt niederlegen könne. Was aber nun? In dieser harten Zeit, wo der einzelne von der Hand in den Mund lebende durch die kritischen industriellen Verhältnisse im Verdienst teilweise beschränkt ist, sieht sich die mittel- und hilflose Mutter außer Stande, so für ihr Kindlein zu sorgen, wie innerer Drang und Pflicht es wünschen. Es ergibt sich daraus die unabwiesbare Notwendigkeit, für das neugeborene Mädchen, das laut Zeugnis normal und gesund und von einer gesunden, auch charakterstarken bestempften Mutter geboren ist, ein gutes Pflegeeltern zu suchen, wo man mit dem kleinen Pflegekind, das die Mutter zu leisten vermag, sich befriedigt erklären könnte, oder aber für das kleine Wesen Adoptiveltern zu suchen, denen das Geschick eigenen Kinderlegen versagt hat, deren Herz aber nach einem Ertrag in stillen Seelen verlangt. Die junge Mutter ist Witwe und steht jetzt, da Gründe politischer Art den Vater des Kindes außer Stande setzen, die Ehe zu schließen und sich zu seinem Kinde zu bekennen, ganz allein, es stünde also von dieser Seite einer glänzlichen Abtretung nichts im Wege und da sie nur das Wohl des Kindes im Auge hat, so würde sie sich -- wenn auch schmerzhaft -- so doch glücklich schätzen, ihr Kleines für die Zukunft geborgen zu wissen. Jede wünschbare Auskunft wird gerne und dankbar erteilt.

Frage 9773: Meine Freundin verkehrte während manchem ihrer Studienjahre mit einem jungen Manne. Sie waren nie miteinander verlobt und doch war es auch keine echte Freundschaft. Mit den Jahren entwickelten sich die beiden jungen Menschen so verschieden, daß heute ein Verkehr unmöglich ist. Meine Freundin verlangte von ihm alle Briefe zurück, doch vergeblich. Ich finde, dies sei seine Pflicht. In meinen Augen ist ein Mißbrauch seinerseits mit den Briefen nicht ausgeschlossen. Was halten andere davon und könnte man den Herrn zur Rückgabe zwingen?

Ruth.

Frage 9774: Seit manchem Jahre trage ich weiße, wachseverne Sandstühle und wasche sie nur jeweils mit lauwarmem Seifenwasser. Als ich dies Verfahren auch an grauen, wachsevernen Sandstühlen anwenden wollte, machte ich die unliebsame Erfahrung, daß sie sich stark entfärbten und jetzt recht häßlich sind. Wie ist der Schaden gut zu machen und wie wasche ich die grauen in Zukunft?

Antworten.

Auf Frage 9750: Künstliche Schwalbennester mit dazu gehörenden geschützten Schwalben in diversen Größen erhalten Sie zu bescheidenen Preisen bei H. Chr. Claus, Holzwarenhandlung „Wibbi“, Oberried am Brienzersee. Eine Abonnentin: G. S. in W.

Auf Frage 9757: Es ist bekannt, daß die Birnen bei Vielen eine austrocknende Wirkung ausüben; deshalb schneidet man sie etwas, so daß sie sich leicht zu Scheiben schneiden lassen. Diese Scheiben bestreicht man mit süßer Butter. Auch genießt man abwechselnd mit den Birnen gekochte dünne Zwetschgen und trinkt die Brühe davon, das wirkt der Verstopfung entgegen. M. S.

Auf Frage 9757: Wenn man die getrocknete Birne genau ansieht, bemerkt man leicht den Grund für beide Erscheinungen. Man hört also mit der Kur etwa 14 Tage auf, um dann wieder in mäßigem Tempo damit fortzufahren. M. S. in W.

Auf Frage 9757: Den Birnen wohnt in getrocknetem Zustand die Eigenschaft inne, verstopfend zu wirken. Jedoch überwiegt der Nutzen, den sie haben, diesen kleinen Schaden weit. Sie können dem Uebel leicht abhelfen und ohne den Magen zu gefährden, mit folgendem kleinen Hausmittel: Lassen Sie Ihre Tochter morgens nüchtern 2 Teelöffel Milchzucker einnehmen in etwas lauwarmem Wasser. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, den meisten Menschen verschafft dies Mittel innert einer Stunde leichten Stuhl. S. S.

Auf Frage 9758: Die Flecke werden mit Salz eingerieben und nach einiger Zeit in einer Mischung von Wasser mit etwas Salmaaleis und Kampferspiritus ausgewaschen. Die fleckigen Stücke sind möglichst an der Sonne zu trocknen. Je nachdem die grauen Flecke eingeweicht sind, muß die Prozedur wiederholt werden. Anna W.

Auf Frage 9758: Ein unschädliches und dennoch wirksames Bleichmittel für die Wäsche sind einige Kügelchen Terpentin dem Brühwasser beigelegt. Die beste Bleiche ist aber untreiflich das altbekannte Verfahren auf dem Rasen und tun Sie überhaupt besser für Ihr Vorhaben, zu warten, bis Frau Sonne gerührt. Sie wirken zu unterstützen. S. S.

Auf Frage 9758: Bei der Sommerwäsche und beim Trocknen an scharfem Sonnenschein geben die grauen Flecken von selbst fort. Bis dahin hat man Geduld, wenn man keine gute Gelegenheit zu Waschen hat. M. S. in W.

Auf Frage 9759: Daß Sie daran nicht glauben wollen, beruht sicher auf einem Irrtum, denn die Angst vermag noch viel mehr. Ich höre neulich einen berühmten Arzt folgendes erzählen: „Bei einer gefundenen kräftigen Frau war im Mastdarm ein eigentümliches Gewächs entstanden, dessen Beseitigung, da es an Größe zunahm, für die Folge Lebensbedingung wurde. Ich machte meine Patientin darauf aufmerksam, daß dies nur auf operativem Weg geschehen könne; sie erklärte sich nach einigem Zögern einverstanden, nachdem ich ihr auf Wort versichert hatte, die kleine Operation sei wirklich eine unbedeutende Sache. Nach zitta vierzehn Tagen stellte sie sich bei mir ein, sie sei nun bereit zur Operation. Nachdem ich sie nochmals auf's Genaueste untersucht und ferngehend gefunden hatte, rief ich ihr selbst zur Anästhesie, damit sie keinerlei Schmerzen verspüre. Meine Assistentin half ihr bei den nötigen Vorbereitungen und schob die Frau nachher per Kollstuhl in mein Operationszimmer, damit ich die Narose vornehmen könne. Als ich mich der Patientin mit einem Scherzworte zuwandte, erhielt ich keine Antwort und wer beschrieb meinen Schrecken, als ich entdeckte, eine Leiche vor mir zu haben. Die Frau war buchstäblich an der Angst gestorben, ohne daß ihr jemand auch nur einen Finger berührt hätte.“ Sie erfahren daraus die furchtbare Wirkung der Angst. S. S.

Auf Frage 9759: Man hat dergleichen doch schon häufig beobachtet, und die Leidschmerzen, die man vor Angst bekommt, finden sich in manchem Sprichwort wieder. Jeden Augenblick können so viele Krankheitsreize auf den Menschen ein, daß es die volle Vitalität braucht, um diese Angriffe abzuwehren. Wird die Lebenskraft durch Furcht gebrochen, so ist eine gute Schutzwehr vernichtet. M. S. in W.

Auf Frage 9759: Unbeflegte Angst und Furcht vor Krankheit läßt immer darauf schließen, daß reichlich Krankheitskeime im Körper vorhanden sind und daß eine Reinigung des Blutes vorgenommen werden muß, wenn eine grassierende Krankheit bei der betreffenden Person nicht auch zum Ausbruch kommen soll. Es ist ja eine tausendfach erwiesene Tatsache, daß Schrecken, Furcht und Angst, aber auch plötzliche große Freude die regelrechte Säftezirkulation plötzlich zu führen oder gänzlich aufzuheben im Stande ist. Und jeder Krankheit liegt ja eine Störung der Säftezirkulation zu Grunde. M. S.

Auf Frage 9760: Sie sind ganz genau berichtet. Bei diesem Verwandschaftsgrad steht einer Ehe nicht das geringste gesetzliche Hindernis entgegen; auch kein ernstliches ärztliches Hindernis. Die sehr große Ähnlichkeit mag den Arzt auf die Vermutung gebracht haben, es seien Kinder desselben Vaters; ist dieser Verdacht vollständig ausgeschlossen, so sollen die jungen Leute beruhigt heiraten. M. S. in W.

Auf Frage 9760: Daß der Arzt den Verwandschaftsgrad nicht als Handlungsgrund betrachtet, ist schon viel, denn ein gewissenhafter Mediziner ist hierin sehr peinlich und genau. Daß ferner die alte Grundregel, von welcher gewöhnlich ausgegangen wird -- les extremes se touchent -- Gegenfälle berühren sich

— als Fundament einer glücklichen Ehe nicht unbedingt und nicht immer maßgebend ist, beweist das Leben zur Genüge, denn will man sophistisch sein, so kann man ja mit dem gleichen Rechte behaupten: Ausnahmen bestätigen die Regel. Freilich mahnt uns der große David Friedrich Strauß in seinem Gedicht, betitelt: „Zur Beherzigung“ mit vollem Recht:

Ein Ehestand zu knüpfen rede du niemand zu,
Da oft, wenn zwei sich hochbeglückt vereinen,
Engel weinen.

Aber trotzdem wage ich zu behaupten, wenn die Liebe der beiden jungen Leuten innert den vier Jahren der Trennung nicht nur nicht verblasst ist, sondern im Gegenteil so innig fortbesteht, daß der bloße Gedanke an endgültigen Bruch die Gesundheit der Tochter angreift, dann ist jene von rechter Art und wird die Stürme des Lebens überdauern, weil sie verwachsen ist mit beiden. Ein so tiefgehendes Gefühl mit Gewalt beseitigen und ertöten zu wollen, hieße nicht nur unerhört grausam vorgehen, es könnte auch zum wirklichen Ruin der Gesundheit führen und dürften sich die dabei Beteiligten nachher weit größere Vorwürfe machen, als wenn sie den Dingen ihren Lauf lassen, vorausgesetzt, daß beide jungen Leute gesund und kräftig sind. S. S.

Auf Frage 9760: In einem gefundenen, durchaus kräftigen Familienverband, wo keinerlei konstitutionelle Krankheiten herrschen, brauchte man vor einer Verwandtenehe nicht so sehr zurückzufahren. Immerhin ist es sicherer, die Vetternschaft das bleiben zu lassen, was sie ist und die Bande nicht enger zu knüpfen. In Ihrem Fall aber ist wirklich keine Vetternschaft vorhanden, ich muß aber doch der Meinung Ihres Arztes beipflichten, welcher der Meinung ist, es sei besser, wenn zur Ehe die Gegenstände sich anschauen. S.

Auf Frage 9761: Sie haben Recht, daß Sie auf Informationsbureaus in solchen Sachen nicht viel geben; kann man gar keine andere Auskunft erhalten, so ist es immerhin ein Nothbehelf. In der Sache selbst fangen Sie damit an, daß Sie durch einen Rechtsgelehrten einen Ehereintrag mit vollständiger Gütertrennung aufsetzen lassen. Haben Sie so das Versprechen, das Sie Ihrem geborenen Gatten gegeben haben, gelöst, so wird sich später zeigen, ob die von Ihnen vorgeschlagene Verteilung eine richtige ist; auf den ersten Blick scheint es mir, daß der neue Mann dabei schlecht wegkommt. M. S. in W.

Auf Frage 9761: Ist Ihr eventueller Zukünftiger mit dem Arrangement nicht zufrieden, so wie Sie es aufstellen, dann darf man Ihnen getroßt raten: Reichen Sie diese Meinung aus Ihrem Herzen, so lange es noch Zeit ist. Er beweist damit egoistische Berechnung, die Sie unmöglich begreifen könnte, denn sie würde in der Folge noch an gar manchem Ort durchschlagen. Die Ueberzeugung, daß nicht Sie selbst der wirkliche Anziehungspunkt sind für seine beabachtete Heirat, dürfte Ihnen über den momentanen Schmerz hinweghelfen und ebenso das Bewußtsein, recht getan zu haben, denn ein „Water“ für Ihre Kinder wäre der Mann nicht, der so denkt. S. S.

Auf Frage 9761: Erstlich haben Sie Ihrem verstorbenen Mann das Wort gegeben und dieses müssen Sie unter allen Umständen halten und dann hat der Verstorbene gerade durch das Versprechen, das er Ihnen abgefordert hat, Ihnen bewiesen, wie wahrhaftig er es mit Ihnen gemeint hat. Beharren Sie darauf, Ihr Vermögen zu eigener Verwaltung zu behalten und Sie werden bald genug erfahren, wie der Dase läuft. Ein eifriger Leser.

Das Schaltjahrsvorrecht der Engländerinnen.

Zu den mancherlei alten Sitten und Gebräuchen in England trägt auch das Schaltjahr sein Scherlein bei: es verleiht dem weiblichen Geschlecht das Vorrecht, sich um den Lebensgefährten zu bewerben und ihm den Heiratsantrag zu machen. So heißt es wenigstens allgemein, und wenn diese Sitte auch vielfach nur für Scherz und Spott herhält, so ist sie doch in gewissen Volksschichten noch heute lebendig. Aber unentschieden ist die Frage, ob dieses Vorrecht sich auf alle 366 Tage des Schaltjahres erstreckt oder ob nur der Tag, der das Jahr zum Schaltjahr macht, der 29. Februar, von dieser Günst betroffen wird. Allerdings ist es nur eine -- wahrscheinlich mißgünstige -- Minderheit, die das Vorrecht bestränken will; im allgemeinen nimmt man an, daß dem ganzen Schaltjahr jenes Vorrecht anhaftet, und auch die alten Quellen, die darüber bestehen, scheinen darauf hinzudeuten. Und weit läßt sich auf die alte Sitte zurückgreifen.

Aus dem 11. Jahrhundert, der Regierungszeit der schottischen Königin Margaret, wird eine Parlamentsakte genannt, die jeder Frau, ob hoch oder niedrig geboren, im Schaltjahr das Recht zuerkennt, „zu dem Manne zu sprechen, den sie gerne hat.“ Was unter dem „Sprechen“ zu verstehen ist, darüber gibt die nächste Stelle Aufschluß, in der es heißt: „So er sich weigert, sie zum Weibe zu nehmen, so wird ihm eine Strafe auferlegt von 100 Pfund Sterling oder darunter, je nach dem Hab und Gut, das er sein eigen nennt; und nur, wenn er es aufweisen kann, daß er einer andern verlobt sei, soll er straffrei ausgehen.“ So konnte in jenen Tagen ein Schaltjahr einem Junggesellen verhängnisvoll werden, denn mit der Geldstrafe allein war es nicht abgetan, es hafte ihm nach einer solchen Weigerung auch ein gewisses Odium an. Später scheint sich eine mildere Auffassung eingebürgert zu haben. In einem alten Buche: „Werden

und Heiraten“, vom Jahre 1606, wird auch des Vorrechtes der Mädchen gedacht, im Schaltjahre sich um den Auserwählten zu bewerben „mit Worten, Blicken und Gebärden“ und — wie bedeutungsvoll hinzugefügt wird — „mit anderen Mitteln, so ihnen geziemen erscheinen“, und es wird sogar darauf hingewiesen, daß dieses Schaltjahr-Recht im allgemeinen Landesgesetz enthalten sei.

Aber dennoch wird mit dem armen jungen Manne, der seiner Bewerberin einen Korb gibt, nicht gar so scharf ins Gericht gegangen. Er wird ermahnt, die Bewerbung mit der gebührenden Achtung zu behandeln und unter keinen Umständen Spott und Hohn damit zu treiben, aber üble Folgen scheint eine Weigerung nicht nach sich gezogen zu haben. Damit der Betreffende jedoch nicht ganz straffrei ausgehe, legte es ein ungeschriebenes Gesetz ihm auf, der Abgewiesenen ein seidenes Kleid zu verhören, und war er ein vielfach Begehrter, dann heimste die erste Bewerberin die Entschädigung ein. Mit der Zeit aber ist diese edle Sitte in Vergessenheit geraten, und heutzutage wo Seide ein so weitverbreiteter und wohlfeiler Gegenstand geworden ist, hätte wohl ohnehin etwas anderes an ihre Stelle treten müssen.

Feuilleton.

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marx.

(Fortsetzung)

Walter Hausen zwangte seine Serviette in den Ring. Mit ungebildiger Geberde erhob er sich und schob seinen Stuhl fort.

„Eine Konsequenz hast du darin, Sanne — Kind, rein zu toll“ — er sagte es gereizt, „so und nun kommt mal beide her. Mutter, du in den rechten Arm, Sanne, du links. Nichtig . . . So ist's schön. Nun seid mal vernünftig und hört zu. Für lange Präliminarien bin ich nie gewesen. Kinder, aus dem Geschäft wird nichts.“

Die Inzassin des rechten Arms erblaste, die des linken machte ein halb beleidigtes, halb ärgerliches Gesicht.

Sie wollte sich der väterlichen Nähe entziehen. Er ließ sie nicht los.

„Das ist aber ein bißchen stark,“ schmollte sie. „Warum wird denn überhaupt vorher geredet und es einem hingestellt, als hätt' man's schon in der Tasche? Wenn ich auch versorgt bin für die Zukunft, gleichgültig ist's einem doch auch nicht, wenn die Eltern noch so gut und nett sind, aber so ganz im Kleintrom drin sitzen. So viel ich kann, werd' ich natürlich gern für euch tun in Zukunft, aber . . .“

Um den Mund ihrer Mutter zuckte es rebellisch, trotzdem gelang ihr ein zuversichtlich freudlicher Ton. „Du meinst es gut, mein Kind, es sind ja überhaupt noch sojagungen ungelegte Eier — aber Vater und ich, wenn wir allein sind, kommen mit sehr wenig aus. Nicht wahr, Walter?“

Er warf den Kopf nach hinten und lachte. „Ihr beide habt nun wohl ausgerebet und ich komm wieder mal ran, ja? . . . So recht wie Frauen sind. Damit, daß ausgerechnet aus diesem Geschäft nichts wird, ist doch überhaupt nicht das letzte Wort gesprochen. Wie oft im Leben, ist solch ein Fehlschlagen eigentlich nur die Brücke zu was bedeutend Größerem . . . Terrains, jehtmal so bedeutend, sind mir angeboten. In vier Wochen hoffe ich alles im reinen zu haben.“

Susanne war ihm jetzt entküpft, sie setzte sich bequem in der andern Sofaecke zurecht.

„Wahrscheinlich,“ sagte sie mit viel Bestimmtheit. „Von mir verlang nicht, daß ich noch daran glaube. Wollt ihr euch solchen Illusionen hingeben, bon — die Naturen sind verschieden. Unser Goldväterchen, — aber . . .!“

Noch nie hatten die beiden ihn so aufgeregt gesehen. Wie durfte Sanne es wagen? Giebt sie ihn etwa für unehrlich und unaufrichtig? Darüber mußte er denn doch das beste Urteil haben. Wenn er nicht selbst überzeugt wäre, wie von seinem Leben, daß etwas herauskäme, hätt er dann die tausend Mark . . .

Schwer schlug er mit der Faust auf den Tisch.

Die ganz blaße Vina legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm. „Du sagtest ein so heftiges Wort. Walter! Unehrllich! So schwer würden wir doch nicht getrafft werden? Natürlich mit der Lotterienummer,

Alterchen, nicht wahr? Da wünscht man, und hofft man, und schiebt sich kleine Zufälligkeiten zurecht. Du hast natürlich die allerbesten Absichten auch mit diesen neuen Terrains; daran glaube ich fest.“

„Mein Eining, mein alles“, murmelte er, sie streichelnd.

„Für mich ist wohl nichts übrig, ich werde wohl dabei ausgeschlossen?“ ließ sich Sanne mit einer gewissen Pfitzertheit vernehmen.

„Du tust das mehr selbst, Sanne-Kind“, meinte Vina ruhig.

„Nein, absolut nicht, nur ich rechne mit der Wirklichkeit. Tausend Mark hat der Vater extra verdient. Bon, das war gerade momentan sehr nötig und angebracht. Aber der andere blaue Dunst!“ . . . Sie zuckte die Achseln. . . . „Wo wir doch mal bei der Vermögensfrage sind, wollen wir übrigens 'ne kleine Aufstellung des Gesamten machen, ja?“

Sie stellte sich neben die Eltern an den Esstisch. „So“, nachdem ihr Vater seine Brieftasche zog, „hier auf den Tisch des Hauses deponieren wir das Vermögen . . . Laß schauen. Sechs blaue Lappen. Mutter, ich schütt mein Portemonnaie aus, du auch. Vater, la bourse ou la vie . . . Im ganzen sechshundertfünfzig Mark. Na, das ist doch was. Gewöhnlich haben wir Ende des Monats lange nicht soviel. Also ich konstatiere: Verbesserung unserer Umstände.“

Die Mutter stützte sich sorgenvoll das blonde Köpfchen. „Ja, das wäre unser Vermögen. Nun aber eine andere Frage. Wieviel Schulden haben wir? Man muß die tausend Mark, wovon der Rest dort liegt, auch mitrechnen. Geschäft nichts, Verdienst nichts.“

Wiederum dröhnte Walter Hausens Faust auf den Tisch nieder. Die Goldstücke rollten umher. „Wollt ihr mich wahnfinnig machen? Fängt du auch an, auch du? Das sind meine Sachen.“ Er fuhr sich wie ein Befessener durch die Haare und rannte umher. Es war unverständlich, was er dabei in den Bart murmelte. „Wo wohnt Grobe?“ fragte er endlich und blieb vor seiner Tochter stehen.

„Grobe?“ sagte Sanne. „Der, wie war's doch? Wilhelmstraße acht, soviel ich weiß.“

Frau Hausen war hoch gefahren. Sie kämpfte sichtlich mit einem Entschluß. „Mann“, sagte sie endlich energisch. „Gehst Du hin, mußt du ihm natürlich gleich die zweihundert Mark mitnehmen, die ich mir im Oktober zur Miete von ihm lieh. Du hast nie gefragt, wo ich die herbekam.“

Sanne war voller Staunen. Was sagte man nur? Das gute Viehchen, ja, es tat eben alles für sie . . . Im übrigen, wo soviel Ausgaben bevorstünden, war es da nicht gescheit, man ließ das Rückzahlen vor der Hand? Sie würde ja schließlich bald in der Lage sein, verglichen Lappalien auszugleichen . . . Es hatte so was furchtbar Drolliges, sich von dem Kröfus etwas zu leihen.

„Väterchen“, rief ihre helle, lustige Stimme.

Er antwortete vom Stuhl, wo er seinen Paletot anzog. „Ja, Kind.“

„Väterchen, nicht wahr, eigentlich wolltest du ihn, wie Vetter Heinz immer sagt, auch ein bißchen angapfen? Eine seine Familie, wenn man das bedenkst.“

Sie lachte ganz amüsiert.

Frau Hausen jedoch schlug sich die Hände vor's Gesicht. Es geschah nicht oft; sie weinte. Zuviel hämmerte auf ihr Herz ein.

Gewohnheitsgemäß war Sanne ihr im Ru zu Füßen und umschlang sie mit jugendstarken Armen. Ihre gute kleine Mutter. Ihre beste. Warum beruhigte der Vater sie nicht? Sagte ihr, wie er's mit den lumpigen tausend Mark machen würde und daß nichts aufregendes dabei wäre? Ihre Tränen flossen gleichfalls reichlich.

Hausens Hand zitterte, als er das liebe geduldige Gesicht seiner Frau sanft mit einem Tuch trocknete. Er verfiel in solchen Momenten leicht auf das Platt seiner Heimat. „Eining, mißn Leiwing, loat du man sinn . . . Es wird allens nachstens gaud . . . Was ein Mensch tun kann, das mache ich schon, glaub nur. Und es muß schließlich doch mal kommen. Auch mit der Lotterie, darauf laß ich meinen Kopf . . . Du, Dehri, weißt gar nicht was du an deiner Mutter hast. Adieu, ihr beiden.“

Er ging, doch schloß er sich das Entree noch wieder auf und steckte den Kopf zur Zimmertür herein.

„Sanne-Kind, du Mutter Weisheit hast recht, mit dem Wiedergeben an Grobe hat es Zeit, . . . aber

unter den Verhältnissen kann ich ihn natürlich auch nicht um mehr bitten.“

Suse blieb noch liegen, den blonden Kopf auf der Arbeitshürze ihrer Mutter. Die konnte gar nicht an sich halten; sie weinte, als wollte ihr Leben mit den Tränen dahinfließen. Das stecte Suse von neuem an. Aber die Hand ihrer Mutter kam nicht wie sonst, um sie zu küssen.

Frau Vina fühlte unbestimmte innerliche Angst, daneben ging ihr in dieser Stunde ein Erkenntnis auf: Sie, beide Eltern, machten es mit der Erziehung ihrer Einzigsten nicht richtig. Anstatt sich gegen manches in dem Kinde zu stemmen, pflegten sie es geflissentlich, und nun richtete es sich gegen ihre Herzen.

Sanne, alle Beruhigungsversuche als nichtig erkennend, stand auf und bearbeitete sich in ihrem Zimmerchen die Augen mit einer kleinen Douch. Leise ins Schlafzimmer zurückgekehrt, teilte sie das dort noch immer liegende Barvermögen der Familie. Vier Scheine der Mutter, zwei dem Vater, der Courant für sie selbst . . . Sie ging, um von ihrem Anteil Cotillonsherze für ihr Fest am nächsten Abend zu besorgen. Auch Frau Hausen hatte noch viel zu erledigen, vor allen Dingen sandte sie doch einen gewissen Betrag nach der Wilhelmstraße.

Abends begrüßte Walter die Seinen mit der Miene eines Triumphtors. „Nun, nun, na das Schwein? Gewonnen hat ich!“

Das sorgenvolle Gesicht seiner Frau heiterte sich auf. Es konnte nicht anders sein beim Anblick dieser strahlenden Miene, dieser Augen, aus denen Zuversicht leuchtete.

„Du fragst ja gar nicht, wieviel, kleiner Sargpagon,“ wandte er sich an Sanne. Sie packte ihre Einkäufe aus. „Ah, was werd ich denn, Vater, darin hab ich doch vor der Hand ein Paar gefunden.“

„Well, — ich werd's euch sagen. Fünfhundert Mark auf das Zweihundertdreißigstel, was ich schon lange im Geschäft spiele. — Morgen, am letzten Tage — die kleinen holen die großen — trifft der Obercoup ein. Ich bin nur so frei gewesen, dir ein Duzend Flaschen Sekt zu morgen zu bestellen, Sanne.“

Sie hielt ihm ihr zum Kusse gepigtes Mündchen hin.

5. Kapitel.

Am nächsten Abend gegen sieben Uhr stand Sanne vor ihrem bescheidenen Toilettenspiegel und befreite ihr Haar aus den Wickeln, die es bis dahin gefangen hielten. Nun nickten ihr goldige Lockchen um die Stirn und fielen an den gartüchtigen Schläfen nieder. Mit ihrem Hinterhaar machte sich Alma Gieste, eine dralle, brünette Person zu schaffen. Sie trug eine rosa Wachsbluse, war in der Taille sehr eingewängt, und hatte ihr eigenes Haar ringsum hoch gewulstet, fein mächtiger Knoten ward auf dem Wirbel durch zahllose blasse Nadeln gehalten. Vina war nicht dafür gewesen, das etwas fed aussehende Geschöpf mitbellen zu lassen, aber die Portierfrau mußte so zu betteln und sprach so rührend über „Wiedervereinigung von Mutter und Kind“, daß sie schließlich nachgab.

Alma warf eben Suse das weißseidene Ballkleid über, als deren Mutter hastig eintrat.

„Alma, bitte stecken Sie überall Richte und Lampen an, ich werde das Fräulein Susannen weitermachen. Ich habe mit ihr zu sprechen.“

Das Mädchen ging halb zögernd; sie wußte es schlaue einzurichten, daß eine kleine Spalte der Giebtür offen blieb. Bestand doch ihre Vereinigung mit der Mutter im Grunde nur in dem gemeinsamen Uebereinkommen, die Ohren und Augen aufzuhalten, um dem Wirt den nötigen Rapport abzustatten.

„Sanne, Kind“, rief Frau Hausen aufgeregt hervor, „ich bin außer mir. Denke dir, als es eben klingelte, stand ein Dienstmann da und brachte mir Nachricht von Vater . . . Er wünscht uns alles Vergnügen, kann aber selbst nicht dabei sein, weil er, ausgerechnet heute abend, gerade geschäftlich zu verreisen hat. Ganz wichtig . . . Warte nur“ . . . ihre bebenden Hände verfielen immer wieder die richtigen Defen zum Zunaßeln . . . „Ich hab noch schnell ein paar Sachen für ihn in seinen Handkoffer legen müssen. Der Dienstmann hat sie ihm direkt nach dem Stettiner Bahnhof gebracht. Sein kleiner Brief an mich ist so verworren geschrieben. Ich weiß nicht, was ich denken soll. Wenn ihm nur nichts zustößt.“

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Neues vom Büchermarkt.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. 11. Band: Donatello. Des Meisters Werke in 277 Abbildungen. Herausgegeben von Paul Schubring. Gebunden M. 8.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

In die Reihe der Künstler, deren Lebenswerk durch die große Publikation der „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben“ den Kunstfreunden in gedrängter und doch vollständiger Uebersichtlichkeit vorgeführt wird, tritt mit dem soeben erschienenen 11. Bande zum erstenmal einer der Meister des italienischen Quattrocento — vielleicht der größte, in gewissem Sinn sicherlich der eigentliche „repräsentative Mann“ unter diesen Meistern: Donatello. Er ist seit ein paar Jahrzehnten hat man diesen florentiner Bildhauer in seiner ganz persönlichen Größe und geschichtlichen Bedeutung verstehen gelernt. Sein Name gehört seitdem zu denen, die der „allgemein Gebildete“ kennen muß und mit Ehrfurcht auszusprechen hat; ob mit der Ehrfurcht auch immer Verständnis und Liebe für den herben Künstler verbunden sind, ist eine andere Frage. Doch darf bestimmt angenommen werden, daß gerade diese neue Publikation, die der bekannte junge Kunsthistoriker Paul Schubring herausgegeben und mit einer tief in das Wesen donatellesker Kunst eindringenden Einführung versehen hat, viel dazu beitragen wird, daß die martige, in göttlicher Gesundheit und Lebensfülle auftragende Gestalt des Meisters von immer weiteren Kreisen aufrichtiger Kunstfreunde in ihrer Größe begriffen und wahrhaft bewundert werde. Ja, es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, jeder Empfindliche muß diesen Großen lieben, wenn sich dessen Schaffen in seiner organischen Entwicklung und in seinem unendlichen Reichtum vor seinen Augen zu einem lückenlosen Gesamtbild aufbaut und zusammenschließt. Das Leben Donatellos umfaßt die acht Jahrzehnte von 1386 bis 1466, sein Wirken leitet aus der Gotik in die Renaissance hinüber, aus mittelalterlicher Gebundenheit in die volle Entfaltung freier und souveräner Menschlichkeit. Das klassische Altertum, dessen Kunstschätze gerade in jenen Jahrzehnten aus dem Schutt der Ruinen und aus dem noch tieferen Grab des Unverständnisses siegreich emporstiegen, wurde ihm ein „Zuchtmeister zur Freiheit“; er streifte nicht die Fesseln der Gotik ab, um das Joch beengenden Antiklitterens auf sich zu nehmen, sondern er fand in der Antike nur das Vorbild, wie in der Kunst die Natur sich zu unvergänglicher Vollendung zu erheben vermag. Denn in solcher Vollendung hatte die Natur von vornherein in seinem klaren Auge und schöpferischen Sinn sich gespiegelt

und gestaltet; nun galt es nur, diese Naturanschauung immer klarer und entsprechender auszudrücken. Ein ganz spezifisches Gefühl für die Bewegung, die auch den ruhigen Körper durchflutet, verraten schon die noch rührend kindlichen Grütlinge, die Prophetenfiguren von einem Seitenportal des florentiner Doms; welcher Weg von da über die bei allen Mängeln doch mächtige stehende Figur des Evangelisten Johannes zu seinem vollstimmlichen Jugendwerk, dem heiligen Georg, der wie eine Personifikation des ganzen florentiner Quattrocento vor uns steht, mit den breitgestellten Beinen fest in der wohlgegründeten Erde wurzelnd, der Körper fester von verhaltener Kraft, das Antlitz trotzig und froh, voll Jugend und Einfalt. Von da entfaltet sich der Reichtum seines Gestaltens, an immer wechselnden und immer wachsenden Aufgaben weiterwachsend, zu einer Breite und Tiefe, die alle Gebiete der Plastik umspannt, von der kleinen Metallplatte bis zur mächtigen Reiterstatue, und sich aller Ausdrucksmöglichkeiten bedient, von der ruhigen Plastizität der einzelnen Figur bis zum ganz malerisch behandelten, impressionistisch flimmernden Flachrelief. Und der Meister des heiligen Georg ist auch der Meister der erfindungsreichen Madonna, der in ausgelassener Fröhlichkeit sich tumelnden Kindercharen, der Bildner herber Jugendmännlichkeit in dem Bronze-David unter der Laurentiusbüste, der Porträtist charaktervoller Männlichkeit im Niccolò da Uzzano und im Gattamelata. — Ist die Hoffnung zu küß, daß ein so reicher, harter Künstler in unserer Zeit, die so empfänglich für alle Offenbarungen großer Persönlichkeiten gerade in der bildenden Kunst geworden ist, wieder vollständig im besten Sinn des Wortes werde, wie er es in seinem Jahrhundert war?

²⁹⁸ Die drei S. Sonne, Speise, Sirolin sind die Mittel, mit welchen die moderne Medizin gegen die Augenkrankheiten erfolgreich ankämpft. Unter den physikalischen Heilfaktoren nimmt nebst der reinen Luft das Sonnenlicht die erste Stelle ein. Daher die Erfolgs des Aufenthaltes im Höhenklima. Ueberdies ist die direkte Heilwirkung der Sonnenstrahlen auf Kehlkopf- und Tuberkulose in jüngerer Zeit durch Dozent Dr. Sorgs, Direktor der Heilanstalt Alland, nachgewiesen worden. Daß in der diätetischen Behandlung gute, entsprechende Ernährung von großem Nutzen ist, bedarf nicht erst bewiesen zu werden. In der medikamentösen Behandlung der Augenkrankheiten nimmt das „Sirolin Roche“ die hervorragendste Stelle ein, da es nicht nur von günstiger Wirkung auf die Atmungsorgane ist, sondern auch den Appetit und die allgemeine Ernährung sichlich hebt. — Erhältlich nur in Originalpackung in allen Apotheken zu Fr. 4.— per Flasche.

Gute Unterhaltung. Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den gefelligen Kreis und die Musestunden der Jugend. Von Sempster Hilarius. 16 Bogen. Oktav. Geh. in Farbendruck-Umschlag. 2 K 20 h = 2 M. Gebd. 3 K 30 h = 3 M.

Einsichtige Pädagogen und Eltern wissen, daß im gutgewählten und gut geleiteten Jugendspiel die Möglichkeit wirksamen, erzieherischen Einflusses gegeben ist, und sehr bedeutende Unterhaltungen durch Pflege von sehr passenden Unterhaltungen abgehalten werden können. Eine reiche Auswahl von solchen zu bieten, ist daher gewiß ein Bemühen dieses Werkes, das auf Zustimmung bei allen hoffen darf, welche auf die gesunde geistige und körperliche Entwicklung der Jugend Einfluß zu nehmen haben. In der vorliegenden Sammlung ist bei den Verbandesübungen wie den Bewegungsspielen auf alle Altersstufen Bedacht genommen worden, ja selbst Erwachsene werden an manchem Zeitvertreib gerne teilnehmen, um in harmloser Heiterkeit sich im gefelligen Kreis oder mit der jungen Welt zu vergnügen. Der Zweck des vorliegenden Büchleins ist, jung und alt ein Behelf für „gute Unterhaltung!“ zu bieten.

Klavierspielen ohne Noten

oder sonstige Vorkenntnisse, ohne mechanischen Apparat, ist durch das neueste „Welt-System“ ermöglicht worden. Jedermann ist befähigt, durch Selbstunterricht die zu spielenden Stücke genau wie nach Noten mit beiden Händen und vollen Akkorden sofort korrekt und leicht zu erlernen; sogenannte Technik ist anfangs nicht erforderlich. Zahlreiche überraschende Anerkennungen. Herr J. L. schreibt: „Bin erstaunt über die praktische Erfindung und bitte um gleichzeitige Mitteilung, welche neuen Sachen inzwischen erschienen sind.“ Herr Oberlehrer R.: „Vor einiger Zeit hat meine Frau angefangen, nach Ihrem ausgezeichneten System das Klavierspielen zu erlernen, nachdem sie sämtliche Stücke sicher spielt, erlaube ich um weitere Sendung.“ Doppelheft (Inhalt von 2 Heften) mit 6 beliebigen Liedern, darunter 3 Weihnachtslieder, nur M. 2.50, Heft 1 und 2 zusammen nur M. 4.50, Heft 1—3 nur M. 6, weiteres Verzeichnis liegt bei. [327]

Bei nur einiger Befolgung der beigedruckten leichtfaßlichen Erklärung, ist ein Mißerfolg gänzlich ausgeschlossen, denn hiernach haben Musikfreunde gelernt, die nie vorher Klavier gespielt hatten; ein Versuch genügt. Bestellungen befördert die Expedition des Blattes.

Ein tüchtiges Hausmädchen findet gute Stelle. Eventuell eine Aushilfe. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Für die grobe Arbeit, wie Schuhe putzen, Teppiche klopfen etc. ist eine männliche Arbeitskraft vorhanden. Kochen nicht unbedingt nötig. Bequemste Einrichtung. Guter Lohn. Gute Behandlung. Offerten unter Nr. 350 befördert die Exped.

Für eine junge, gut erzogene Tochter, die noch nie gedient hat, wird auf Anfang April **Stelle gesucht** zur Besorgung von Kindern. Vorgezogen würde eine Gelegenheit in St. Gallen oder im Engadin, die französ. Schweiz ist ausgeschlossen. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre S 487 befördert die Expedition.

Gesucht:

538] Gesunde, nette **Tochter**, nicht unter 25 Jahren, die Liebe zu Kindern hat und deren Pflege versteht, auch im Nähen und Bügeln bewandert ist, zu zwei Mädchen von 2½ und 4½ Jahren, nach Burgdorf.

Offerten mit Photographie u. Zeugnissen sub Chiffre **Bf 103 Y** an Haasenstein & Vogler, Burgdorf.

Eine in allen Haus- und Küchenarbeiten tüchtige Person, die bei einer mustergültigen Hausfrau ihre Lehre gemacht und nachher zur Zufriedenheit und mit Befriedigung in strengen Saisonbetrieben gearbeitet hat, dann aber durch besondere Verhältnisse veranlaßt, zu gut bezahlter industrieller Arbeit (Nähen, Nachstick etc.) übergegangen ist, wünscht eine Stelle als **Köchin** anzunehmen, gleichviel in Pension oder Privathaushalt, wenn nur für **gute Leistungen** ein **entsprechender Lohn** gegeben wird. Die Betreffende ist im übrigen anspruchslos und zurückgezogen und kann über Leistungen und Charakter sich ausweisen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre **St. G. 537** befördert die Exped.

Eausanne „Languedoc“ 530] Spr., Wiss., Tennis, Zentralheizung, 7 Lehrer und Lehrerinnen. Fr. 1200. B. Pellaton & Töchter.

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Töchter-Institut Chapelles

oberhalb Moudon. (H 20,720 L) [501]

Beginn des Lehrjahrs: 1. Mai 1908.

Institut Dumarthey in Moudon (Waadt)

515] nimmt dieses Jahr wieder einige

Jünglinge

auf, welche die **italienische Sprache** zu erlernen wünschen und sich in der **französischen Sprache** vervollkommen wollen, sowie für Vorbereitung auf die eidgen. Examen:

Für Auskunft, Prospekte etc. wende man sich gefl. an den Direktor: (O. F. 822) **H. Dumarthey, instituteur.**

Töchterpensionat Freiegg, Herisau

Vorzügliche Schule. Sorgfältige Erziehung. Stärkendes Klima. (Za 6 253) [494]

Kochschule Schöffland bei Aarau

406] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler**.

Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenen praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3.50.

Knaben-Institut Handelschule

Clos-Rousseau, Cressier, b. Neuenburg.

Pensionspreis 1200 Fr. jährlich. (1885 S) [527] Direktor: **N. Quinche**, Besitzer.

Gegründet 1859.

Eine arbeitswillige junge Tochter gross und kräftig, welche in sämtlichen Haus- und Zimmerarbeiten Bescheid weiss, **sucht Stelle**, vorzugsweise in Hotel oder Fremdenpension, wo sie Gelegenheit hätte, auch etwa als Saal- oder Restaurationsstochter tätig sein zu können. Ernster Pflichterfüllung dürfte man versichert sein. Gefl. Offerten unter Chiffre **W 525** befördert die Expedition. [525]

Eine Familie auf dem Land wäre geneigt, ein kleineres Kind in **Pflege** zu nehmen. Gute, liebevolle Behandlung und mütterliche Fürsorge wird zugesichert. Gefl. Anfragen unter Chiffre **M 528** befördert die Exped.

Man sucht fürs Waadtland eine Tochter als Pensionärin, welche die guten Schulen der Stadt besuchen könnte. **Sehr bescheidener Pensionspreis**. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre **S 524** befördert die Expedition.

Gelübte Schneiderin sucht gute Stellung in einem grösseren Konfektionshaus. Vorkenntnisse in der französischen Sprache sind vorhanden. Offerten unter Chiffre **K 510** sind an die Expedition des Blattes erbeten.

Für eine anständig, in den Zimmerarbeiten und im Nähen bewanderte **Tochter**, die flink und selbständig zu arbeiten versteht, ist Stelle offen als Stütze. Geachtete Stellung und guter Lohn. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre **U 349**.

Eine im bekannten Kinderkurort Ober-Aegeri, Aegerital, wohnende Hebamme ist Willens, 1—2 kränkliche oder schwächliche Kinder in Pension zu nehmen, wo ihnen verständnisvolle Pflege und mütterliche Fürsorge gewidmet wird. Vorgezogen wird das Alter von 2—3 Jahren. Pensionspreis 3 Fr. Anmeldungen nimmt gern entgegen. [511]

Frau Marie Meier Hebamme, Unterdorf Ober-Aegeri; Kant. Zug.

Töchter-Pensionat Mlle. SCHENKER 1808 Auvernier-Neuchâtel Prospekte und Referenzen.

Briefkasten der Redaktion.

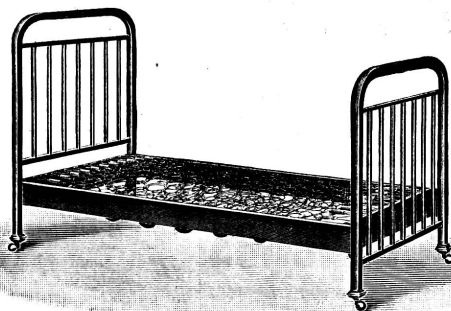
Junge Leserin in M. J. Wenn nicht ganz ausgesprochenes Talent vorhanden ist, so verzichten Sie besser auf das Konservatorium. Die Lobeserhebungen von Freunden und Bekannten können für Sie nicht maßgebend sein, denn wer bei Ihnen verkehrt, fühlt sich verpflichtet, Ihnen etwas Schönes zu sagen. Stellen Sie sich einem anerkannt tüchtigen Fachmann vor und sagen Sie ihm, daß Ihnen nicht viel Mittel zu Gebote stehen und daß das Fach möglichst rasch Ihr Brotkorb werden muß. Sie werden dann ein richtiges Urteil zu hören bekommen.

Eifrige Leserin in M. Es liegt eine schwere Verantwortung darin, eine ihrer Gemütsanlage nach sich nicht zur Ehe eignende Tochter zu einer Heirat zu animieren, bloß weil ihre Anwesenheit daheim den häuslichen Frieden stört. Es geschieht damit ein durch nichts gut zu machendes Unrecht an dem Mann, dem man die Tatsache verschweigt und der deshalb ahnungslos und im guten Glauben an das Gegenteil, das Todesurteil seiner glücklichen und friedvollen Zukunft unterschreibt. In erster Linie sind denn doch die Eltern verpflichtet, die unangenehme Eigenart der Tochter in Geduld zu ertragen. Fremde sind hierzu nicht verpflichtet. Wenn die Tochter mit einer ausreichenden Dosis Geschäftssinn ausgerüstet ist, so wäre der Gedanke zu erwägen, ihr ein passendes Geschäftchen einzurichten. Wenn Sie nicht selber auch noch aktiv sein wollten, so würde sich doch wohl der Bruder dazu verstehen, in den freien Abendstunden die Bücher zu führen und die Korrespondenzen zu erledigen. Wenn auch keine große Rendite zu erzielen wäre, so hätte die Tochter doch Beschäftigung, die sie vollauf in Anspruch nähme. Im Uebrigen müssen Sie eben bedenken, daß unter jedem Dach ein Ungemach weilt; Sie sind also nicht allein unbefriedigt.

Leserin in A. Ob es tatsächlich zu nehmen oder als Schreibfehler aufzufassen ist, wenn es im Zeugnis Ihres zu engagierenden Mädchens heißt, „bewundert in sämtlicher Küchenarbeit“, das werden Sie bald genug ausfindig machen. Ein junges Hausfrauen, das von den häuslichen und speziell den Küchenarbeiten nur das kennt, was sie von andern verrichten sieht, hat natürlich alle Ursache, ihr geschicktes Hausmädchen zu bewundern. Sie muß sich dann aber auch nicht wundern, wenn der Ehegatte, der für eine gute Küche besonders empfänglich ist, die kulinarischen Erzeugnisse der Küchenmädchen und vielleicht aus Dankbarkeit — diese selbst — auch bewundert. Uebrigens sind Fehler in der Schreibmaschinenschrift etwas so alltägliches, daß niemand sich darüber alteriert.

Frau M. G. in D. Was man Ihnen erzählt hat, das berichtet auch die Presse, daß der Rat der Stadt New-York eine Verfügung erlassen hat, durch welche den Frauen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten ist. Zu gleicher Zeit wissen die Blätter aber auch zu erzählen, daß die feinen Restaurants, in welchen bis jetzt keine einzelnen Damen, also keine ohne Herrenbegleitung erschienene Dame bedient wurde, jetzt das Rauchen von solchen in ihren Räumen gestatten.

Frä. S. J. in J. Ein Gutes hat es doch, wenn man unter gewissenlosem Klatsch zu leiden hat; man wird sich ängstlich hüten, nicht selbst auch gedanken- und lieblos über Andere zu reden und deren guten Namen den losen Zungen preiszugeben.



Steiners Paradiesbett

empfehlte sich mehr und mehr von selbst, denn seine Zweckmäßigkeit, solide Konstruktion, Eleganz, Sauberkeit und wundervolle Behaglichkeit verschaffen ihm täglich neue Freunde!

Zu beziehen durch

[531]

»»»» 500 Betten. <<<<
20 Muster-Schlafzimmer.

Haeblerlin & Co.

Bleicherweg 52, Zürich.

Für alleinstehende Damen.

498] Zur Errichtung eines Ruhesitzes für ältere Leute, ev. Ferienheimes gut passend, ist eine

Villa

in verkehrsreicher Ortschaft in St. Gallen zu verkaufen. Neu renoviert, mit allem Komfort versehen. Ca. 25 Edel-Obstbäume und 12 m² Land. Ruhige, sonnige, staubfreie Lage. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Verkaufspreis billigst. Gef. Offerten unter Chiffre V 738 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Genf

Töchter-Pensionat [448
jährlich Fr. 1250.—
Mmes. Huguenin, Italie 9.

Töchter-Pensionat Ray-Moser

— in Fiez bei Grandson —

Gegründet 1870.

453] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermäßigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich an (Sch 1616 Q) **Mme. Ray-Moser.**

Haushaltungsschule St. Gallen.

Beginn des Sommerkurses den 4. Mai 1908.

Dauer 6 Monate. Kursgeld Fr. 160.—.

Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mittellosen Mädchen, welche sich als Dienstmädchen ausbilden lassen wollen, können Vergünstigungen gewährt werden. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an **Die Vorsteherin.**

Kräftiger, intelligenter Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die

Confiserie u. Pâtisserie

bei einem Verbandsmitglied gründlich erlernen. Gute, familiäre Behandlung zugesichert. [536]

A. Ritter-Fuchs, Confiseur
Liestal.

Luzern. Institut Kreuzmatt

I. klass. Mädchenpensionat [500
verbunden mit kl. Privatschule. I. Ref.

La Perla.

499] Pension de demoiselles.
Bonnes références. Prospectus. (H 2500 N)
Madame **E. Matthey**
Institut. **St. Aubin, Neuchâtel.**

Neues vom Büchermarkt

Auf eigenen Füßen ist das Schlagwort unserer heutigen Frauenwelt, die in dem Streben nach Selbstständigkeit schon manchen Erfolg zu verzeichnen hat. „Auf eigenen Füßen“ betitelt sich auch ein kürzlich erschienener praktischer Wegweiser, der von Marie S. von Hellsdorf, einer Vorstandschaftsmitglied des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium herausgegeben, in umfassender Weise alle Berufsarten und Erwerbsmöglichkeiten der Frau in klarer, sachlicher Darstellung schildert und dessen billiger Preis (das stattliche, hübsch ausgestattete Buch kostet nur 40 Pfg.) jeder Frau und jedem jungen Mädchen die Anschaffung ermöglicht. Das praktisch eingerichtete Buch, das im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger zu Berlin NW. 87 erschienen ist, behandelt nicht weniger als hundert Frauenberufe und wird allen denen, die mit der Wahl ihres Berufes noch nicht im Klaren sind, die wertvollsten Anregungen bieten und auch denen, die sich zur Wahl eines bestimmten Berufes entschlossen haben, ein unentbehrlicher Ratgeber sein.

Körperkultur. Illustrierte Monatschrift für körperliche Veredlung. III. Jahrgang. Berlin SW. 47, Wartenburgstraße 13/14. Jahrespreis für Deutschland 6 Mark.

Die sehr reichhaltige, gediegene Zeitschrift, die ein ideales Ziel in ebenso fesselnder als dezenter Weise

verfolgt, ist zur Lektüre bestens zu empfehlen. In ganz besonders glücklicher Weise wird an Hand von Wort und Bild die Bekleidungsfrage der Frau vom ästhetischen und vom Gesichtspunkt aus behandelt.

Für alle, die Königin Luise noch nicht näher kennen, hat Dr. E. Menck in der Sammlung „Kulturträger“ (Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin NW. 87 Preis Mark 1.—) soeben ein Lebens- und Zeitbild herausgegeben, das der Fachmann wie der Laie mit gleich großem Interesse lesen wird. Wir entnehmen dieser Darstellung, daß, wenn man näher zusieht, die Anschauungen über Königin Luise heute mehr als je unklar sind und auseinandergehen. Dem einen ist sie die „heilige Frau“, wie sie z. B. schon in Körners Liedern erscheint, in anderen kritischere Kreise finden immer wieder erneut die schweren Anklagen Napoleons aufgewärmt worden, der ihr ein gut Teil der Schuld an der Katastrophe von Jena und Auerstadt aufbürden wollte. Wir sehen aus Dr.

Menck's Buch, daß die Königin ein überaus lebhaftes Temperament besaß, daß sie rasch, oft allzu rasch in Wort und Entschluß war, aber andererseits war sie zweifellos der oberste Schutzgeist deutscher Sache in stürmischer Zeit und kann als solcher auch noch für die heutige Zeit gelten. Die Quintessenz von Dr. E. Menck's Buch über die Königin Luise von Preußen kann man in die Worte Dr. Fontanes zusammenfassen: „Die moderne Historie weist kein ähnliches Bild von Reinheit, Glanz und schuldlosem Dulden auf, und wir müssen in die Tage des früheren Mittelalters zurückgehen, um Erscheinungen von gleicher Liebllichkeit (und dann immer nur innerhalb der Kirche) zu begegnen. Königin Luise dagegen stand inmitten des Lebens, ohne daß das Leben einen Schatten auf sie geworfen hätte.“

Voricht!

beim Einkauf der Wybert-Tabletten. Nur blaue Schachteln mit der Schutzmarke „Wdler und Geige“ enthalten die berühmten Wybert-Tabletten, die mit Erfolg gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachentzündung gebraucht werden.

In allen Apotheken. Fr. 1.—.

321]

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder

sowie blutarme sich matt führende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[360]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Pension de jeunes filles
Boudry - Neuchâtel.

411] Etude du français. Bonnes réf. Prospectus. Prix Fr. 1000.— par an. (H 2074 N) Mlle. Mäder.

Pensionat „Bon Accueil“
Chamblon-Yverdon (Schweiz).

488] Gründl. Erlern. d. franz. Sprache, sowie d. Haus- und nützl. Hand-Arb. Fr. 900.— jährl. Prosp. gerne z. Verfügung durch die Vorsteherin. Refer. (H 20,500 L)

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gygax, Fabrikant, Bielebach, Kt. Bern. [418]

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Crème

Madeleine

verleiht einen zarten, reinen Teint.

Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröte, Hautunreinheiten, Schründen u. Risse der Hände.

Tuben à Fr. 1.— und 2.50 in der

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, Zürich.

[P 68011] [407]

Längstbewährtes u. verlässliches schmerzloses Schutzmittel

Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk

Mosterei-Genossenschaft Sgnauch.

Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung. Obsttresterbranntwein garantiert reell.

Schuler's Goldseife

Ihr lieben Frauen hört den Rat,
Wenn eine von Euch Wäsche hat,
So wende Sie Goldseife an,
Dann ist die Arbeit halb getan.

[149]

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Könl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert, rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [364]

En gros durch Paul Widemann, Zürich II.



Druckarbeiten jeder Art

in einfachster und feinsten Ausführung

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Reeses Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmidt & Kern,
ZÜRICH.

Leser
der
Frauen-Zeitung
bevorzugt
die
inserierenden Firmen
bei jeder
Gelegenheit
mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [529]
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
„Otto“ ist für die Adresse notwendig.

ZEPHYR Toilette-Seife.
Unübertroffen
für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

1378

Für Confirmanden

ist das dankbarste Geschenk

eine gute Uhr und Kette aus Gold, Silber und Stahl

[533]

Verlangen Sie Gratis-Katalog (1200 photographische Abbildungen).

A. Leicht-Mayer & Cie., Luzern.

Lady Mary Wortley Montagues Reisebriefe nehmen unter den Kulturdokumenten der europäischen Nationen heute wie vor hundert Jahren eine erste Stelle ein, und es ist nur zu verwundern, daß bislang in deutscher Sprache, abgesehen von einer veralteten und längst vergrissenen Uebersetzung keine Ausgabe ihrer Briefe erschienen ist, während dieselben in England in hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung fanden und noch heute mit zu den gelesesten Büchern zählen. Es ist darum die vorzüglich übersehene und mit einer feinsinnigen Einleitung und Anmerkungen versehene neue Ausgabe des Berliner Kulturforschers Max Bauer, die soeben im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger Berlin NW. 87 zum Preis von Mk. 2.— erschienen ist, mit Freude zu begrüßen. Lady Mary Montague, die Tochter des Herzogs von Kingston, die Gattin des bekannten Diplomaten Edward Wortley Montague, die Freundin Youngs und Pope's war an und für sich schon eine überaus interessante Persönlichkeit mit einem beinahe abenteuerlich abwechslungsreichen Leben. Ihre Briefe geben packende Einblicke in das Leben und Treiben von Deutschland, Oesterreich und dem Orient zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Einzelne Mitteilungen der reiselustigen Lady, so über die Wiener Theaterverhältnisse und das türkische Saremsleben haben den Wert von Aftenstücken, andererseits spiegeln sie das Fühlen und Denken einer großen Dame jener wichtigen Epoche in musterger Weise wieder.

Abgerissene Gedanken.

Es ist leichter, einen Dummkopf zu unterrichten, als ihn von seiner Dummheit zu überzeugen.

Oft kann sich die Jugend das Alter zum Vorbild nehmen.

Wenn die Jugend mit lernen fertig ist, kommt nachher die — Leere.

Schon mancher Menschenfreund wurde zum Weiberfeind.

Liebe zum Leben hat schon manchen das Leben gekostet.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1. 30. [353]

Viele, die sich nicht trauen, lassen sich trauen.

Am meisten offenbart sich die Freiheit in den Fesseln.

Viele Männer sind bei den Damen als Weiberfeinde verhasst, weil sie nicht die Dürftigkeit besitzen, dieselben gering zu schätzen.

Standes-Maskerade:

Wolf im Schafspelz — Freier.
Schaf im Wolfspelz — Ehemann.



Die Schönheit

kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden, wie **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon**. Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (N 9643) [162]

Die Lenzburger Confitüren

des frischen Obstes in bisher unerreichter Masse. — Die **Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth**, die alleinige Fabrikantin der Lenzburger Confitüren, verfügt über eigene Plantagen, die weit über 200,000 qm Bodenfläche bedecken. In diesen Plantagen werden die Früchte (Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Äpfel, Birnen, Quitten etc. in grossen Mengen kultiviert und frisch vom Baume oder Strauche weg verarbeitet. — Das Obst ist bekanntlich als gesundes Nahrungs- und Genussmittel für die Ernährung des Menschen geradezu unentbehrlich. Nun geht aber bei den meisten Familien das eingekellerte Obst zur Neige. Als bester Ersatz sind in diesem Falle die **LENZBURGER CONFITÜREN** zu empfehlen. Sie sind in jeder besseren **Spezialhandlung** in Eimern und Kochtöpfen à 5, 10 und 25 Kilo und Patentflaschen à zirka 1/2 Kilo zu haben. [435]

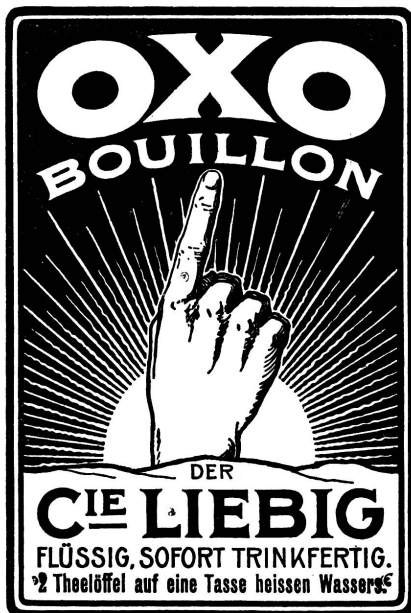


Beliebte, praktische und billige Packung:

Eimer à 5 Kilo!

Dr. med. Bucks Nährsalz-Frucht-Kakao

entspricht den Grundsätzen modern. hygien. Diätetik und ist ein vollwertiges und ergiebiges Nahrungsmittel. [275]
Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1628 K)
F. Zahner & Co., Kreuzlingen.



Elchina wirkt vorzüglich

508] bei Magenverstimmung und deren Folgen: Appetitlosigkeit, Uebelkeit auch nervösen Ursprungs. Kräftigungsmittel par excellence. In den Apotheken per Flasche 2.50.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

377] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. 28 Gratis-Schachtelpackung. Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Fortschreibung des Sprechsaals.

Auf Frage 9761: Es gibt selten Männer, welche Witwen mit zwei Kindern heiraten, wenn für sie kein finanzieller Vorteil herauskommt. Ob Ihr Bewerber zu den Ausnahmen gehört, lasse ich dahingestellt. Das einzig Richtige für Sie ist Gütertrennung im Falle einer zweiten Heirat. Bestehen Sie fest darauf und geht der betreffende Herr hierauf nicht ein, so lassen Sie ihn ruhig ziehen. Sie werden es kaum zu bereuen haben. Im übrigen möchte ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß ein gesellschaftliches Haus und Toiletten große Auslagen bedingen und wenn Sie schon wegen der Verteilung der unerläßlichen Posten des Budgets Anstände haben, so würden Sie jedenfalls besser tun, es zuerst auf bescheidenerem Fuße zu probieren. Nach aufwärts geht es immer leichter, aber das Hinunterschrauben macht Mühe. Informationen können Sie als Frau auch einziehen. Kommerzielle Auskünfte, wie Schimmelpfeng &c., geben allerdings keine Auskünfte privater Natur; aber es gibt indessen eine ganze Reihe Institute, welche Sie gerne bedienen werden. Auf solche In-

formationen kann man sich jedoch nicht immer verlassen. Heiraten Sie eigentlich so ganz ins Blaue hinein und kennen Sie Ihren Bewerber nicht näher? Es wäre zum allermindesten seine Pflicht, daß er Ihnen über seine Verhältnisse auch klaren Wein einschenken würde. Solche Geheimnisträumerei wird gewöhnlich damit entschuldigt, daß es sich mit Mannesstolz und Männerwürde nicht vereinbaren lasse, hierüber zu reden und Auskunft zu geben. Die Frau müsse vertrauen und glauben. Nehmen Sie sich vor, folchem Vertrauensbafel in Acht.

Eintr., der aus Erfahrung spricht.

Auf Frage 9762: Das Linooleum wird zweimal täglich (in den großen Pariser Warenhäusern jede Stunde) leicht aufgepogen, und in größeren Zwischenräumen (etwa alle 14 Tage) abends spät tüchtig gewischt.

Auf Frage 9763: Wenn es sich bloß darum handelt, in möglichst kurzer Zeit das Lehrerinnenexamen zu machen, so hat der Vormund Recht. Wird aber das Wohl Ihrer Tochter für die Zukunft in Betracht gezogen, so ist der von Ihnen als gut erachtete Weg der allein richtige. Was man Ihnen auch sagen

mag — halten Sie an demselben fest. Ihre Tochter wird Ihnen im späteren Leben dafür dankbar sein.

Eine die sich keine Erholungszeit gönnen durfte, dann aber über dem Studium nervös und blutarm geworden war, so daß sie zur Klassenlehrerin nicht mehr taugte.

Auf Frage 9763: Das anstrengende Seminarstudium verlangt einen durchaus gesunden Körper und das Lehramt ist gewöhnlich auch keine Erholung. Ich trat nach der Sekundarschule vollkommen gesund ins Seminar ein und machte an Andern und mir die Erfahrung, daß wir die Ferien sehr notwendig hatten.

Ostern steht vor der Tür und damit für viele unserer jungen Leute ein wichtiger Lebensabschnitt, der Austritt aus der Schule und der Eintritt ins praktische Leben, in den künftigen Beruf. Selten eignet sich ein Tag besser, alter Sitte gemäß, ein Geschenk von bleibendem Werte als Andenken zu machen, und wohl nichts macht mehr Freude, als eine gute Uhr und Kette, 1 goldener Ring, 1 silbernes Besteck &c. Verlangen Sie gefl. unsern reich illust. Katalog (1200 photogr. Abbildungen), er wird Ihnen manch eine Anregung für solches Geschenk geben. 532] **H. Lecht-Mayer & Cie., Luzern.**

Werte Hausfrau!

Falls Sie den reizenden

**Sunlight-Kalender
1908**

noch nicht besitzen, so verlangen Sie, bitte,
denselben [522]



gegen fünf Sunlight-Einwickelpapiere durch
Ihren Krämer oder durch die

SUNLIGHT

Seifenfabrik Helvetia, -Olten.

**A. Grey, Herisau**

Spezialgeschäft feiner Appenzeller Handstickerei, Einstickern von Monogrammen in Taschentücher, Bett- und Tischwäsche. Tadellose Stickerei. Hohlsäume. Reichhaltiges Dessinmaterial. Musterhefte zur Verfügung. Lieferung von glatter Leinen, Halbleinen u. reinleinenen Taschentüchern nur la Qualität. (B 11,705)

403]

Schutzmarke



Kreuzstern.



MAGGI'S Gekörnte Fleischbrühe
zur sofortigen Herstellung
Frischer Fleischbrühe
allerbesten Qualität.

Zu haben in den Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

ICH MERKE ES

**IMMER
WIEDER**



Die Seethaler Confitüren und Gemüseconserven sind die haltbarsten und besten und vom feinsten natürlichen Geschmack und Aussehen. (A 11,172) [439]
Conservenfabrik Seethal in Seon.

Badanstalt Aquasana St. Gallen
Zwinglistr. 6
Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — Fango-Applikation. — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) und Umgebung abgegeben. [379]

Mensol
(Neu)

Eine Wohltat für Frauen und Mädchen.
Ärztlich sehr empfohlen. An-
genehm zu nehmen. Wirkames,
unschädliches Mittel gegen Be-
schwerden monatlicher Vorgänge.
Zu haben in allen Apotheken
oder direkt von der Ges. für
diät. Produkte, A.-G., Zürich.

Der direkte Uebergang von der Sekundarschule zum Seminar ist allerdings bequem, aber Ihrer Tochter würde ich anraten, ein Jahr mit der Schule auszu-
setzen, und wenn sie sich gut erholt hat, weiter auf die Schulbank zu sitzen. Wenn sich in diesem einen Jahr die Freude am Lehramt verlieren sollte, dann ist sie nicht zur Lehrerin geboren. Wenn es ihr daran gelegen ist, ohne große Mühe in der ersten Seminar-
klasse nach einem Jahr Unterbruch weiterzufahren, so wird sie neben der Haushaltung Zeit finden, das schon Ge-
lernte zu repetieren, was auch der Aufnahmungsprüfung wegen geschehen sollte. Meine Freundin, die immer etwas nervös und blutarm war, sagt, sie hätte nie
Lehrerin werden können, wenn sie nach der Sekundar-
schule nicht ein Jahr lang hätte ausruhen können. Eine
mir bekannte Lehrerin verdiente sich zuerst drei Jahre
lang das Studiengeld bis sie ins Seminar eintrat.
Mit 20 Jahren trat sie ins Seminar ein, hatte zuerst
allerdings Mühe, den Unterbruch zu überwinden, doch
machte sie dennoch das Examen. — Könnten Sie mir
sagen, ob die betreffende Familie noch eine Tochter auf-
nehmen würde? Meine Schwester möchte gerne eine
solche Haushaltungslehre durchmachen. Wenn ja, so
bitte ich Sie höflich um die Adresse. Eine Lehrerin.

Auf Frage 9763: Sie als Mutter beurteilen die
Angelegenheit entschieden richtiger. Nimm die Ner-
vosität größere Dimensionen an, dann leidet vor allem
Gedächtnis und Auffassungsvermögen darunter und
würde über kurz oder lang ein Ausspann sich als
dringend nötig von selbst ergeben; während so, wenn
jene nicht um sich greifen kann, dadurch, daß ihr rationell
gefeuert wird durch das beste Mittel, d. h. durch gänz-
lich und von Grund aus veränderte Lebensweise, die
Frische erhalten bleibt, ebenso der Lebensmut und so-
mit vielmehr Aussicht vorhanden ist, daß die
Tochter nach Ablauf des Jahres nicht umzusatteln
begehrt, sondern mit kraftvoller Energie das etwa
Verbläste von ihren Kenntnissen aufzufrischen trachten
wird, was bei festem Willen bald geschehen sein dürfte.
S. 2.

Auf Frage 9763: Sie haben beide Recht. Für
die Gesundheit der Tochter, und überhaupt für ihr
ganzes Leben, ist der Aufenthalt in einer Familie
sehr viel besser. Aber es ist gar keine Frage, daß der
geregelte Uebergang und das endliche Schlussamen
unter der Unterbrechung leidet. Nach meinem Urteil
geht die Gesundheit vor, und was hier veräußt

wird, kann schwieriger wieder nachgeholt werden als
das andere. St. W. in S.

PHOSPHATINE-FALIERES

Durch den in der „Phosphatine Fa-
lières“ enthaltenen phosphorsäuren
Kalk, welcher ganz aussergewöhnliche
Vorzüge besitzt, vollständig rein ist
und sich leicht den Körpersäften mit-
teilt, durch die rationelle Zusammen- (H 611)
setzung und die teilweise auflösbaren
Bestandteile wird die „Phosphatine
Falières“ in Milch genommen, zum
besten aller Nahrungsmittel. Die Hy-
gienisten, selbst die allergenauesten,
sind in diesem Punkte einig. [334]

KINDER-NÄHRMITTEL



Lauber-Bühler's
gerösteter
Kaffee
empfiehlt sich selbst!

Überall erhältlich.

[346]

Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

Das feinste Cocosfett zum Kochen Braten, Backen

Palmin

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

395

Schmücke dein Heim!

Grösstes Lager Vor-
hangstoffe in Engl. Tüll,
Etamine, St. Galler
Sticker u. Brise-Bise.

Direkte Bezugsquelle. [512]
Fabrikpreise

Versand H. Maag
Töss, Kt. Zürich.

Verlangen Sie gefl. Muster!

A 1736 K **Albert Schaller** [278]

Uhrenversandhaus
Kreuzlingen

Verlangen Sie gratis und franko
meinen reich illustr. Katalog.



Alles, was für

[357]

gesunde und
kranke Tage

zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewähr-
tester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.

Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratier 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Institut für Zurückgebliebene

E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)
vorrüglich eingerichtet zur Erziehung körperlich und geistig Zurück-
gebliebener, sowie nervöser, überhaupt schwer erziehbarer Knaben
und Mädchen. Individuelle, heilpädagogische Behandlung und ent-
sprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder
eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.

Erste Referenzen.
Bericht über 12-jährige Tätigkeit und Prospekt gratis.

361 (Za G 22)

**Bergmann's
Säbilmilch-Seife**



v. BERGMANN & Co. ZÜRICH.

durch amtliche Atteste als voll-
kommen mild, rein und neu-
tral anerkannt, ist ist zahlreichen
freiwilligen Anerkennungen die
empfehlenswerteste Seife für eine
rationelle Hautpflege. [372]
Stück 80 Cts.

Wer gezwungen oder freiwillig
dem Genuße von Bohnenkaffee
entsagt hat [404]

trinke **Enrilo**
(neuestes Produkt d. Firma WEIN-
FRANCK SÖHNE), von den meisten der
Herren Aerzte übereinstimmend
als das beste Kaffee-Ersatz-
mittel der Gegenwart anerkannt
und empfohlen. Paq. à 1/2 kg 70 Cts.,
1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und
Spezereihandlungen.

Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ worden auf
Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1908

Krankheitsübertragung durch Kleidungsstücke.

Die Faschingszeit berechtigt besonders einen Hinweis auf die Krankheitsübertragung durch Kleidungsstücke. Es ist nicht selten, daß besonders Vermietungsgeschäfte von Maskenkleidern zc. nicht Wert genug auf eine gründliche Reinigung der von so verschiedenen Personen getragenen Kleider legen. Daher ist Selbsthilfe hier besonders am Platze. Die Krankheitserreger werden entweder mit den sich von der Haut abstoßenden Teilen abgelöst oder gelangen mit den Ausscheidungen des Körpers oder durch Absonderungen von Wunden an die Kleider, besonders Unterkleider und Taschentücher. Von den Kleidungsstücken aus gelangen die Krankheitskeime als Staub in die Luft und von da in die Atmungs- und Verdauungswege und auf die Wunden Anderer. Werden infizierte Kleidungsstücke Kranker ohne weiteres von Gesunden getragen, so erfolgt die Krankheitsübertragung noch unmittelbarer. Es ist daher einleuchtend, daß die getragenen Kleidungsstücke, bevor sie von Anderen benützt werden, desinfiziert werden müssen. Bei leinener und baumwollener Wäsche gelingt die Entfernung von Krankheitserregern durch Auskochen. Vor dem Auskochen legt man die Wäsche am besten, sobald sie der Kranke ausgezogen hat, sechs Stunden in eine aus einem Liter Kresolseifenlösung und neun Liter Wasser bestehende Mischung. Wollwäsche wird in gleicher Weise behandelt. Baumwollene, wollene und leinene farbige Oberkleider, ebenso seidene farbige Gewandstücke läßt man durch ein Spezialgeschäft (künstliche Waschanstalt oder Desinfektionsgeschäft) reinigen. Das Aufbügeln mit heißem Eisen ist nur ein sehr mangelhafter Notbehelf. Schlimm ist es, wenn Maskenkleider so lebhaft begehrt sind, daß sie unmittelbar von einer Hand in die andere gehen, daß sie nicht einmal gelüftet werden können, wenn sie der eine Träger von dem andern in Empfang nimmt, wie dies bei rasch aufeinander sich folgenden Maskenveranstaltungen gar oft der Fall ist.

Schuhe zu trocknen und zu waschen.

In der feuchten Jahreszeit sei recht nachdrücklich daran erinnert, daß man nasse Schuhe nicht ohne weiteres fortstellen und ihrem Schicksale überlassen darf, wenn man sie brauchbar erhalten will. Man stopft vielmehr, wenn man nicht sogenannte Leisten besitzt, die Schuhe mit irgend einem passenden Material, wie Holzwolle, Stroh und wenn man nichts anderes hat, auch mit Papier aus. Praktisch ist auch das Füllen der Schuhe mit Hafer. Man stelle aber die Stiefel nicht etwa neben den Ofen zum Trocknen, sondern immer in einen temperierten Raum, etwa ans Fenster. Intensive Hitze zieht das nasse Leder zusammen und macht es hart. Einen sehr praktischen Stiefeltrockner kann man sich übrigens auf folgende Weise auch leicht selbst herstellen. Man nehme ein Paar alter Strümpfe der betreffenden Person, für welche der Stiefeltrockner bestimmt ist, fülle sie bis zur halben Wade ziemlich stramm mit Sand, Weizenkleie oder Hafer, binde darauf das obere Ende fest zu, bezw. vernähe es mit dichten Stichen. Diese gestopften Strümpfe stecke man in die nassen Stiefel und hänge sie zum Trocknen auf. Durch das Einstecken der Fußform behält der nasse Stiefel seine gute Fassung und wird nicht faltig und brüchig; das im Strumpf befindliche Material saugt die Feuchtigkeit des Innern des Stiefels vorzüglich auf, so daß dieser auch hier gut trocken wird. Wenn die Stiefel ziemlich trocken sind, werden sie gleich auf der Form abgebürstet und mit warmem Rizinusöl eingerieben. Ist dieses eingezogen und sind die Stiefel vollständig trocken, so werden sie gewichst oder lackiert und die gefüllte Strumpfform entfernt. Nach jedesmaliger Benutzung lege man letztere zum Trocknen auf den Ofen, so daß sie gleich wieder gebrauchsfähig sind und die Feuchtigkeit wieder auffaugen können. Diese Strumpfformen sind auch bei trockenem Wetter an Stelle der eingangs erwähnten beliebten Stiefelblöcke zu gebrauchen und erfüllen ihren Zweck, die Form des Stiefels zu wahren und das Leder faltenlos zu erhalten, ebenso gut als die teuren, fertig gekauften Stiefelformen. Für Schulkinder, die viel im Schnee herumtatschen und deren Schuhe fast nie trocken zu bekommen sind, ist die eben geschilderte Methode sehr zu empfehlen.

Altbewährtes Putzmittel.

Esut durchgeseibte, ganz feine Holzasche ist ein eigentliches Universalputzmittel, das billig und leicht zu beschaffen ist, und deshalb wieder mehr zur Geltung kommen sollte. Blanke Kupferkasserolen, Messingpfannen, Zinn- und Blechgeschirr lassen sich auf folgende Weise

vorzüglich reinigen. Man tauche einen feuchten, nicht nassen Lappen in die trockene Holzasche ein, so daß eine dicke Schicht Asche an dem Lappen hängen bleibt, und reibe damit das trockene Gefäß tüchtig ein, spüle es darauf mit heißem Wasser und trockne es gut ab. Auch im Ofen eingebrannte Speisereste auf Porzellan lassen sich so entfernen. — Auf diese Weise gepuht, bleiben die Kupferkasserolen sehr lange blank und verfärben sich nicht so leicht, wie mit Pomade behandelt. Zinn wird silberhell, ebenso Blech, das vom Rost weniger leiden wird. Was sich von den Kupferpfannen sagen läßt, gilt ebenso für die Messingpfannen. Einen weiteren Vorteil gegenüber den scharfen Putzmitteln bietet die Holzasche dadurch, daß sie für die Hände der Putzerin nicht gefährlich ist. — Durch Sieben und Verkauf reiner, feiner Holzasche könnte sich vielleicht hie und da ein armes Kind einen kleinen Verdienst verschaffen.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Reis-Suppe ohne Fleisch. Vorbereitungszeit: 1 Stunde. — Für fünf Personen. Zutaten: 250 Gramm bester, gebrühter Reis, 50 Gr. frisches Suppenfett oder Butter, Salz, gewiegte Suppenkräuter, 15 Gr. Liebig's Fleisch-Extrakt, 3 Eßlöffel süße Milch, Blumenkohlröschen, Muskatnuß. Der gebrühte Reis wird mit reichlich Wasser, Salz, Suppenkräutern, unter Hinzugabe von Fett und Blumenkohl weich gekocht, das Fleisch-Extrakt nebst Milch daran getan und mit geriebener Muskatnuß gewürzt.

*

Gebrannte Griesuppe. Für sechs Personen nimmt man zwei Obertassen Griesmehl, röstet solches in einem Stück recht heiß gemachten Schmalz hellbraun, gießt dann kaltes Wasser unter beständigem Umrühren daran, würzt die Suppe mit Salz und Muskatnuß und kocht sie eine Viertelstunde. Nach dem Anrichten zieht man sie mit 1—2 Eigelb ab.

*

Pikante Fischsuppe. 1 Löffel feingeschnittene Zwiebel wird mit ebensoviel verwiegtem Grün in einem Stückchen Butter gedünstet, die nötige Fisch- oder Fleischbrühe zugegossen, 30 Minuten gekocht und dann durchgetrieben. Hierauf rührt man Currypulver und etwas Mehl mit Milch glatt an und kocht es samt 1—2 Löffel Reis in der durchpassierten Brühe so lange auf, bis der Reis körnig weich ist. Dann

werden Fischresten in feine Stückchen zerpfückt, diese in der Suppe erhitzt und über etwas Butter oder Rahm und ein Gäßchen „Maggis Suppenwürze“ angerichtet.

*

Grüne Erbsen-Suppe. Bereitungszeit 2¹/₂ Stunden. — Für 4 Personen. — Zutaten: 250 Gramm Erbsen, 55 Gr. Kochbutter, 1 Prise Pfeffer, 1 Prise Muskatnuß, 1 Kaffeelöffel gewiegte grüne Petersilie, 20 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt, 1 Eigelb, 2 Eßlöffel Rahm, 40 Gramm Brodstreifen. — Die Erbsen werden gut verlesen, gewaschen, mit 1 Liter kochendem Wasser, 1 Messerspitze Natron in 2 Stunden ganz weich gekocht. Unterdeßsen läßt man in einem irdenen, mehr breiten als hohen Suppentopf 40 Gr. frische Kochbutter steigen, fügt den gut durchgeschlagenen Erbsenbrei nebst 1 Prise Pfeffer, 1 Prise Muskat und einem Kaffeelöffel gewiegte Petersilie hinzu, läßt es noch ¹/₂ Stunde gut feimig verkochen, das in ³/₄ Liter siedendem Wasser aufgelöste Liebig's Fleisch-Extrakt hinzufügend. Kurz vor dem Servieren quirlt man die Suppe mit einem Eigelb, welches mit 2 Speiselöffeln süßem Rahm verbunden wurde, gut ab. In 15 Gramm Butter geröstete Brodstreifen (etwa geschnitten 40—50 Gramm) oder für 5 Stk. geschnittene, feine Semmelscheiben werden beim Anrichten in die Suppe gegeben.

*

Rindfleisch auf Wildpretart. Man nimmt ein schönes Stück Rindfleisch vom Schwanzriemen, spickt es und legt es einige Tage mit Zwiebel, ganzem Pfeffer, Salz, Thymian, Basilikum, Petersilie, einigen Wachholderbeeren in Essig. Alsdann belegt man die Bratpfanne mit Speckscheiben und brät das Fleisch in derselben stark gelb, gibt von Zeit zu Zeit von der Beize dazu, auch eine Zwiebel und eine Brotrinde und kocht es mit Zugabe von Fleischbrühe weich. — In einer Eisenpfanne röstet man unterdeßsen etwas Mehl mit feingeriebenem Brot hochgelb, gibt Fleisch samt Sauce dazu und läßt alles noch eine Weile mitkochen. Vor dem Anrichten wird die Sauce entfettet.

*

Nierenomeletten. Man schneide eine Kalbsniere in dünne Scheiben, sowie Zwiebeln fein, brate dies zusammen in Fett rasch an, staube einen Löffel Mehl daran, salze und pfeffere, gieße mit Bouillon oder Wasser an, backe inzwischen schöne, dünne Omeletten, lege je in die Mitte derselben einige Löffel von dieser Fülle, rolle die Omeletten zusammen und serviere sie auf heißer Platte.

*

Schüsselragout von Kalbfleisch. Zu 125 Gramm Butter gibt man eine fein geschnittene Zwiebel und, wenn diese angebräunt, einige Löffel Panierbrot, Zitronensaft und fein gehackte Sardellen und zwei Eigelb, läßt das Püree aufkochen, salzt und pfeffert und bestreicht damit übrig gebliebene Kalbsbratenschnitten. Der Boden einer Porzellan-gratinierschüssel wird gut ausgebuttert, fein geschnittene Zwiebel- und Karottenscheiben werden darauf gestreut und die Kalbsbratenschnitten darauf gelegt. Steinpilze, in Scheiben geschnitten, in Butter mit fein geschnittenen Zwiebeln gedämpft und mit Bratenjus weich geschmort, werden über die Schnitten gegossen und die Gratinierschüssel gut zugedeckt. In einem Wasserbad im Ofen läßt man das Ragout etwa 1½ Stunden langsam schmoren. Man serviert dazu in Butter gedämpfte Petersilienkartoffeln.

*

Geschmorte Rinderbrust. Für 10 Personen. 3—3½ Stunden. 2—3 Kilo altgeschlachtete Rinderbrust tut man in einen ausreichend großen Topf mit siedendem Wasser, in dem man zuvor schon gröblich geschnittenes Wurzelwerk, zwei Zwiebeln, ein Kräuterbündelchen 15 Minuten kochen läßt. Gut zugedeckt, läßt man das Fleisch unter Hinzufügung des notwendigen Salzes und eines kleinen Teelöffels Liebig's Fleisch-Extraktes 1½ Stunden langsam kochen, nimmt es dann heraus, legt es in eine Kasserolle, begießt es mit zerlassener Butter, bräunt es von allen Seiten, gibt eine halbe Flasche Rotwein und einen Teil der Brühe hinzu und dampft es langsam vollends weich. Durchgeseiht und entfettet, wird der Fond mit etwas Schwitzmehl feimig gemacht und mit gut vorbereiteten Morcheln, Champignons — nach Belieben auch mit Trüffeln — verkocht, dann zu dem in Scheiben zerlegten Fleischstück gegeben.

*

Karpfen in Rotwein. Ein Karpfen in beliebiger Größe wird getötet, geschuppt, ausgenommen, gewaschen und mit feinen Speckstiften gespickt; leicht gesalzen läßt man ihn zugedeckt eine halbe Stunde stehen. Alsdann legt man den Fisch ganz oder auch in Stücke geteilt in eine passende Kasserolle, übergießt ihn zu gleichen Teilen mit Rotwein und Bouillon aus Liebig's Fleischextrakt, fügt einen Löffel voll Butter, einige Scheiben rohen Schinken, Zwiebeln, Pfeffer, ein halbes Lorbeerblatt nebst einem Petersilienbündchen hinzu und läßt den Fisch weich kochen. Nachdem wird der Karpfen vorsichtig auf eine Schüssel gelegt, — wurde er vor dem Kochen geteilt, müssen die passenden Stücke sauber aneinander gelegt werden — und warm gestellt. Die Sauce schlägt man durch ein Sieb, kocht sie kurz ein, schmeckt sie ab,

gibt einige in Scheiben geschnittene, in Rotwein gedünstete Trüffeln bei, überfüllt damit den Fisch, der wie glaciert erscheinen muß, umkränzt ihn mit kleinen, gebratenen Kartoffeln und reicht den Rest der Sauce in einer Sauciere besonders.

*

Pfaffenmocken mit Weinsauce. Altbackene Weggli werden geteilt und — je nach Geschmack — mit etwas Rotwein oder Milch übersprenkt. In einer flachen Schüssel zerschlägt man 2—3 Eier mit etwa 10 Eßlöffeln Milch. In diesen Eiern werden die Weggli umgewendet und dann in heißem Backfett schön gelb gebacken. Wenn sie etwas abgetropft haben, werden die Pfaffenmocken in Zucker und Zimmt gewendet und auf einer etwas tiefen Schüssel bergartig angerichtet.

*

Weinsauce. Ein halber Liter leichter Rotwein wird mit Zucker (zirka 100 Gramm — nach Geschmack), einem kleinen Stückchen Zimmt und zwei bis drei Eßlöffeln voll gereinigter Weinbeeren oder Sultaninen etwa fünf Minuten gekocht und erkaltet über die Pfaffenmocken gegossen. Die Sauce soll man erst unmittelbar bevor man die Schüssel zu Tisch bringt aufgießen.

*

Zwiebelsauce. 2 Löffel Mehl werden in Butter geröstet, eine fein verriebene Zwiebel wird beigegeben, noch etwas mitgeröstet, mit Fleischbrühe gelöscht und mit Salz, Pfeffer, Muskat, Zitronensaft oder 1 Löffel Essig gewürzt.

*

Fischsalat. Den von Haut und Gräten gelösten Fisch zerlegt man in feine Stückchen und streut etwas Salz und ganz wenig Pfeffer darüber. In einem Pfännchen mischt man 3—4 gut verklopfte Eigelb mit 4 Deziliter Milch, Salz, 2 Deziliter Olivenöl und einem Eßlöffel mit etwas Essig angerührtem Mehl, stellt alles auf mäßiges Feuer und schwingt ohne aufzuhören bis die Sauce vor's Kochen kommt (d. h. dicklich wird) und gießt sie sofort über den zerpfückten Fisch. Man mischt nun ein Gäßchen „Maggis Würze“ darunter, läßt vollständig abkühlen, füllt in kleine Muscheln oder Porzellanförmchen und garniert mit Cornichons, Capern, aufgerollten Sardellen etc.

*

Farbiger Salat. Von etwas Esdragonseuf, Salz, Pfeffer, Olivenöl und Weinessig und etwas feingeschnittener Zwiebel wird ein größeres Quantum Salatsauce bereitet und diese mit etwas Maggis Suppenwürze gekräftigt. Kartoffeln, Bohnen, Blumenkohl, Rüben und

Randen werden vorgerichtet, abgekocht und jedes Gemüse für sich allein angemacht, der Kartoffelsalat bildet den Fond in der Salatschüssel (aus Krystall oder Glas), er wird glatt gestrichen und die übrigen Salatforten gibt man, mit den Farben abwechselnd, entweder stern- oder kreisförmig darauf, in die Mitte steckt man ein Sträußchen Petersilie und das ganze wird noch mit Perlzwiebeln eingefast.

*

Käsefugeln. 4 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, darunter $\frac{1}{2}$ Kilogramm geriebener Parmesan- oder Schweizerkäse, Salz und Pfeffer gemischt, die Masse zu kleinen Kugeln geformt und diese etwa 5 Minuten aus schwimmendem Fett gebacken; gut auf Papier abgetropft, werden sie mit Käse bestreut und mit gerösteten Weißbrotschnitten zu Tisch gegeben.

*

Lin sen mit Sauce. Die Lin sen werden gut erlesen und über Nacht in weiches Wasser gelegt. Sie werden mit kaltem Wasser zum Feuer gesetzt, weich gekocht und das Wasser abgeschüttet. Unterdessen werden feingehackte Zwiebeln und 1—2 Löffel Mehl in Butter braun geröstet, mit Fleischbrühe und etwas Fleischextrakt aufgelöst, diese Sauce zu den gekochten Lin sen gegeben, noch ein wenig Weinessig dazugegossen, mit Salz und Pfeffer gewürzt und noch etwa 20 Minuten gekocht.

*

Griesmakronen. 300 Gramm Zucker werden mit dem Schnee von 6 Eiweiß gut gerührt, ein Teelöffel Zimtpulver beigelegt, 300 Gramm geschälte, feingeschnittene Mandeln und 200 Gramm feines Gries. Wenn alles gut vermischt, so formt man kleine Häufchen davon und backt sie auf gut bestrichenem Blech in mäßiger Hitze.

*

Kleine Käspudding oder Tourtelettes. 4—5 Löffel geriebener harter Käse werden mit 2 Eigelb, 1 Tasse Rahm oder auch Milch, 1 Prise Salz und dem Eierschnee gemischt, Förmchen mit Butter gut ausgestrichen, mit der Masse zu zwei Drittel angefüllt und im Ofen dick und gelb gebacken; dies gibt 2 Portionen zu zirka 30 Rp. berechnet.

*

Käs-Charlottes. Eine Auflaufform wird mit Butter bestrichen und mit gutem, dünn ausgewalztem Teig belegt; bereitet eine Fülle, indem man ein Stücklein frische Butter schmelzt, mit 2 Eiern, etwas Salz und Pfeffer und 200 Gramm geriebenem Käse mischt, dies in obige Form gießt und im heißen Ofen backt. Dies gibt etwa zwei Portionen zu 35 Rp.

Apfel=Kuchchen. Äpfel werden geschält, fein geschnitten und mit Zucker einige Stunden hingestellt. Dann weicht man Milchbrote in Wasser ein, giebt sie an die Äpfel, sowie auf jede Person ein Ei, Milch und Zimmt. Ist alles gut verarbeitet, so füllt man es in eine hohe Kuchenform und backt es in einem guten Ofen eine Stunde lang.

*

Vanilletunke. $\frac{1}{2}$ Liter Milch kochte mit 1 Stückchen Vanille und 70 Gramm Zucker, rühre 1 Eßlöffel voll Mehl mit kalter Milch und lasse dies mitkochen. Berrühre 6 Eidotter und gieb die Milch nach und nach dazu.

*

Ein Wink zur Frischerhaltung von Wildbret. Streut man frisch gemahlenen Kaffee auf Wildbret, so kann man es dadurch wohlischmeckend und frisch erhalten. Man reinige zuvor das Wildbret, d. h. man wasche zuvor das Blut ab, bedecke die verwundeten Teile mit Böschpapier, wickle die Köpfe ein und streue dann den gemahlenen Kaffee über und zwischen die Federn oder den Pelz; dann packe man das Wild sorgfältig ein, und es wird frisch und wohlischmeckend in der ungünstigsten Jahreszeit erhalten bleiben. Ein Teelöffel voll Kaffee ist ausreichend für ein paar Rebhühner, ein gehäufte Eßlöffel für einen Hasen. Auch Wildbret, welches in Kisten oder Körben versandt wird, kann auf die beschriebene Weise frei vom übeln Geruch bleiben.

*

Frostsalbe. Als wirksame Frostsalbe empfiehlt sich die überall leicht zu beschaffende Bierwürze. Ungegorenes Bier wird zu Sirupdicke eingekocht und das erfrorene Glied damit bestrichen, lockere Baumwolle darübergelegt und mit Leinwand verbunden. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen offen sind oder nicht, oder ob sie schon jahrelang wieder aufgebrochen oder neueren Ursprungs sind. Obiges Mittel muß allabendlich frisch aufgelegt werden, und so wird die Heilung in längstens acht Tagen erfolgt sein. Hart gewordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Je älter die Salbe ist, desto leichter erfolgt die Heilung, weshalb man sie jahrelang aufbewahren kann, und es ist ihr nur bei Erhärtungen von frischem, ungegorenem Bier etwas zur Verdünnung beizufügen.

*

Die Hände schnell vom Fischgeruch zu befreien. Man reibt die Hände mit feinem Sand, spült in kaltem Wasser ab und reibt sie mit Senfmehl nach.